Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt" und illustrirter „Zeitspiegel."
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich **2 Mark.** Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches **2 Mark 50 Pfg.**

Begründet 1760.

Redaction u. Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung **Walter Lambeck,** Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags. Für **Mocker** bei Herrn Kaufmann **Brosius;** für **Podgorz** bei Herrn **Grahlow** und Herrn Kaufmann **R. Meyer;** für **Culmsee** bei Herrn Kaufmann **P. Haberer.**
Auswärts bei **allen** Annoncen-Expeditionen.

Nr. 279. Sonntag, den 27. November **1892.**

Abonnements-Einladung.

Für den Monat Dezember eröffnen wir ein einmonatliches Abonnement auf die

„Thorner Zeitung"

und kostet dieselbe incl. ihren werthvollen Beilagen **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt"** u. **„Zeitspiegel"** bei der Expedition 0,67 Mark und bei den Postanstalten 0,84 Mark.

Für **Culmsee** und Umgegend nimmt Herr Kaufmann **P. Haberer** in **Culmsee** Bestellungen entgegen

Die Expedition der „Thorner Zeitung."

Tagesschau.

Dem Bundesrath ist Seitens des Reichskanzlers der Antrag zugegangen, daß bei den nächsten, für Rechnung der Reichsbank stattfindenden Goldausprägungen bis zur Höhe von dreißig Millionen Mark unter Vertheilung auf alle deutschen Münzstätten Kronen ausgeprägt und die hierdurch entstehenden Mehrkosten auf die Reichskasse übernommen werden; ferner, daß ein weiterer Betrag von Einpfennigstücken in Höhe von etwa einer Million Mark ausgeprägt wird.

Dem Reichstag wird kommenden Mittwoch, wie bekannt, die erste Lesung des Reichshaushaltes für 1893/94 beginnen, nach welcher dann erst die erste Berathung der neuen Militärvorlage erfolgen soll. Dieser Aufschub ist indessen nur Schein, denn es ist vorauszusehen, daß in der Berathung des Reichshaushaltes fast nur von der Militärvorlage und ihrer für die finanzielle Gestaltung des Reiches so wichtigen Kostendeckung die Rede sein wird. Das Arbeitspensum des Reichstages vermehrt sich übrigens von Tage zu Tage. Die Zahl der von Mitgliedern des Hauses eingebrachten Anträge wird recht groß werden. An der Spitze stehen, wie schon häufig Anträge auf Einführung des Befähigungsnachweises, Einschränkung des Hausierhandels und der Waarenauktionen, betr. den Schadenersatz unschuldig Verurtheilter, betr. die Einführung der Berufungsinstanz in Strafsachen, endlich betr. Abänderung des Strafverfahrens erster Instanz durch Ausdehnung der Befugnisse der Vertheidigung und Vermehrung der Rechtsmittel im Vorverfahren.

Zur Militärvorlage veröffentlicht die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg." einen, wie sie urtheilt, von „einer schwieligen Faust" geschriebenen Brief aus Leipzig der also beginnt: „Hiermit wollte ich Ihnen nur sagen, daß, wenn die Militärvorlage nicht unverändert durchgeht, die Auflösung des Reichstags das beste Mittel ist, um zu beweisen, daß man im Volke denn doch ganz anders denkt, als die Zeitungen Stimmung zu machen bemüht sind und ihren Willen sammt einiger sich Hervorthuenden dem ganzen übrigen Volke aufdringen wollen u. s w. Möchte man nur immer bedenken: 1) würde heute sämmtliches Militär entlassen werden, welche Concurrenz und Ueberfluß am Arbeitsmarkte eintreten würde, 2) der Staat unterhält die Mannschaften viel billiger, als diese sich im Civil zu unterhalten vermögen, und wenn heute dreimal so viele active Soldaten einberufen würden, so haben die Zurückbleibenden bessere Erwerbsverhältnisse und tragen viel leichter die Wehrlast, als jene Concurrenz." Es muß auch solche Käuze geben, wie dieser „Mann aus dem Volke" der „N. A. Z." Aber daß das Blatt sich nicht scheut, solche Aeußerungen beschränktesten Eigennutzes als Beweise für den „gesunden Sinn unseres Volkes" auszuposaunen, läßt tief blicken. Für wie beschränkt muß die „N. A. Z." die Leser halten denen sie mit solchem Zeug zu imponiren versucht!

Die erste Einladung zu einem Kompromiß über die neue Militärvorlage im Reichstage bringt die „Köln. Ztg."; das genannte Blatt schreibt: „Es ist eine schwere, verantwortungsvolle Entscheidung, vor welche sich die Parteien im Reichstage gestellt sehen; möge als Leitstern der Gedanke an das Wohl des jungen Deutschen Reiches die bevorstehenden Verhandlungen der Reichsboten beherrschen. Denn nicht um alten oder neuen Kurs handelt es sich hier, sondern um das deutsche Vaterland. Es wird unter den obwaltenden Verhältnissen Sache der Mittelparteien, des Centrums und der Konservativen sein, sich über den Kompromiß schlüssig zu machen, den sie der Regierung anbieten wollen. Sie werden hoffentlich als unabhängige Männer weder links, noch rechts sehen, sich nicht durch Stimmungen und Verstimmungen beeinflussen lassen, sondern nur das dauernde Wohl des Vaterlandes ins Auge fassen."

Graf Caprivi hat vorgestern im Reichstage behauptet, die Vermehrung der Rekrutenzahl um 60 000 Mann, die die Militärvorlage in Aussicht nehme, sei möglich, ohne die Ansprüche für die Diensttüchtigkeit zu vermindern. Das ist doch nicht so wörtlich zu nehmen. Die Vorlage berechnet den zukünftigen Gesammtbedarf an Rekruten einschließlich des Nachersatzes auf 248 bis 249 000 Mann jährlich. An der Hand der Uebersicht des Heeresergänzungsgeschäftes 1890 wird nachgewiesen, daß 248 650 dienstfähige Mannschaften im Jahre 1893 zur Verfügung stehen. Darin sind aber einbegriffen 30 451 Mann, die im Jahre 1890 wegen bedingter Tauglichkeit in Folge geringer körperlicher Fehler, ferner 4954 Mann, die wegen Mindermaß bis zu 1,54 Meter der Ersatzreserve bezw. dem Landsturm 1. Aufgebots überwiesen sind; im ganzen also 35 376 Mann, d. h. mehr als die Hälfte der Caprivischen 60 000, die den bisherigen Anforderungen für den Dienst im stehenden Heere nicht entsprechen. Während ferner in den Motiven zu der Vorlage der jährliche Rekrutenbedarf (einschließlich Nachersatz) auf rund 235 000 Mann berechnet wird, ist in der Anlage, welche den Nachweis für das Vorhandensein des Mehrbedarfs liefern soll, der Gesammtbedarf auf 248- bis 249000 Mann angegeben. Wie reimt sich das zusammen? Noch auffälliger ist folgender Widerspruch: Wenn, wie in dem Nachweise angegeben, im Jahre 1890 die gesammte Rekrutenziffer 195 256 Mann betragen hat, würde eine Erhöhung derselben um 40 000 Mann genügen, um die zukünftige Gesammtziffer von 235 000 Mann zu erhalten. Weshalb werden also 60 000 Mann mehr gefordert?

Die „Kreuzztg." schreibt: „Der Abg. Herrfurth suchte in einer persönlichen Bemerkung die Abneigung der Conservativen gegen sich als Minister darauf zurückzuführen, daß er nicht „agrarisch" genug gewesen sei. Er hätte dabei nicht vergessen sollen, daß sein Auftreten von der Ministerbank her auch das „Urbane" nur allzu sehr und allzu häufig vermissen ließ." Die Gesinnungsgenossen der „Kreuzztg." hätten sich den Ton des Ministers schon gern gefallen lassen, wenn er nur in der Sache auf ihrer Seite gestanden hätte. Was Herrn Herrfurth den Haß der Junker zugezogen, das war der Umstand, daß er, wie z. B hinsichtlich der Landgemeindeordnung, ihre Cirkel gestört hat.

Der Entwurf des Auswanderungsgesetzes welcher dem Reichstage zugegangen ist, enthält in 47 Paragraphen Bestimmungen für die Unternehmer und Agenten, allgemeine Bestimmungen, sowie besondere Bestimmungen für die überseeische Auswanderung nach außereuropäischen Ländern und Bestimmungen über die Beaufsichtigung des Auswanderungswesens bei Auswanderung von außerdeutschen Häfen.

Ueber die Steuerdebatten im Landtage schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." an leitender Stelle vom Freitag Abend u. A.: Ob und in wieweit die Zweifel und die betreffs der Einzelheiten des Planes vorgebrachten Bedenken auf das Schicksal der Vorlage von Einfluß sein können, hat die Debatte in keiner Weise erkennen lassen; diese Klärung dürfte der Kommissionsarbeit vorbehalten bleiben. Nachdem aber, wohl mit gutem Erfolge, die Behauptung zurückgewiesen worden ist, der gesammte Reformplan kranke an einer prononcirt agrarischen Tendenz, darf man wohl hoffen, daß die Kommissionsarbeit imstande sein wird, die beregten und gewiß nicht leicht zu nehmenden Zweifel zu beheben. Ob die Parteien, welche die Steuerreform in der Hauptsache wollen, weise daran thaten, die Lösung der Wahlrechtsfrage zur Vorbedingung ihrer Zustimmung für die Steuergesetze zu machen, darf billiger Weise bezweifelt werden. Auch hierüber werden indessen erst die Beschlüsse der Kommission und des Hauses entscheiden.

Die „Nat. Ztg." sagt zu dem Friebeberg-Arnswalder Wahlresultat u. A.: Die Wahl in Arnswalde ist eine vortreffliche Einleitung zu dem konservativen Parteitag, der nun auch zu der „antisemitischen" Frage Stellung nehmen soll. Die Weisheit der „Kreuzzeitung", daß in dieser Frage seitens der Partei eine schärfere Tonart angeschlagen werden müsse, dürfte nicht weit reichen, denn die Ahlwardt und Genossen werden über eine immer noch schärfere Tonart verfügen. Die Konservativen werden wohl endlich erkennen müssen, daß sie nur die Wahl haben, sich mit diesen von ihnen falsch gezogenen Hintermännern zu identifiziren — was doch wohl vielen von ihnen nicht passen wird — oder ihnen offen entgegen zu treten; eine heikle Alternative nach Allem was geschehen ist. Zunächst würde die etwaige Wahl Ahlwardts die endlose Verschleppung der gegen ihn schwebenden Strafprozesse bedeuten.

In der Colonial-Abtheilung des Auswärtigen Amtes wird gegenwärtig eine Denkschrift über das Neu-Guinea-Schutzgebiet ausgearbeitet, die dem Reichstage demnach unterbreitet werden soll. Sie wird in ihrem Inhalt im Wesentlichen die Punkte behandeln, die in den diesjährigen Etat für die Schutzgebiete beigegebenen Denkschriften über Kamerun, Togo, Deutsch-Ost- und Deutsch-Südwestafrika behandelt worden sind.

Eine Veränderung des gesammten Kassen- und Abrechnungswesens, insbesondere eine Umformung des kassenmäßigen Kontrollverfahrens beim Postanweisungsverkehr, sowie der gesammten Abrechnung über die gezahlten Invaliden- und Altersrenten, ist von der Reichspostbehörde in Aussicht genommen. Die Vorbereitungen sind bereits soweit gediehen, daß sie nur noch der Zustimmung des Rechnungshofes bedürfen, um diese Veränderung am 1. April nächsten Jahres in Kraft treten zu lassen.

Deutsches Reich.

S. M. der Kaiser hatte gestern den größten Theil des Tages mit Erledigung von Regierungsangelegenheiten in seinem Arbeitszimmer zugebracht. — Auch während der heutigen Vormittagsstunden verblieb der Kaiser zumeist in seinem Arbeitszimmer und arbeitete dort allein. — Wie wir erfahren, ist in dem Befinden des Kaisers eine wesentliche Besserung eingetreten, so daß derselbe von seinem Erkältungszustande in allerkürzester Frist wieder vollständig hergestellt sein wird.

Der Kaiser hat dem Fürsten Reuß ältere Linie den Orden vom Schwarzen Adler verliehen. Der Fürst ist in Berlin eingetroffen.

Die Kaiserin Friedrich besuchte in Begleitung der Prinzessinen Victoria und Margarethe und der Prinzen zu Schaumburg-Lippe und Carl von Hessen die Ausstellung der Original-Aquarellen Karlsruher Künstler in den Räumen der Kunsthandlung von Amsler und Ruthardt.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Verordnung betreffend die Eheschließung und die Beurkundung des Personenstandes für das südwestafrikanische Schutzgebiet vom 8. November 1892.

Der hessische Provinziallandtag hat beschlossen, eine besondere Anerkennungs-Dankadresse an den Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg wegen seiner hervorragenden Verdienste um die Provinz Hessen zu richten.

Landrath v. Benningsen in Peine, der zweitälteste Sohn des Oberpräsidenten von Benningsen, wird zum 1. April in den Dienst des Auswärtigen Amtes treten; es wird ihm in den deutschen Besitzungen in Ostafrika eine Verwaltungsstelle als Bezirkshauptmann übertragen werden.

Vom kaiserlichen Gesundheitsamt beauftragt, hat Stabsarzt Dr. Schomburg als Reichskommissar in Hamburg und Altona eingehende wissenschaftliche Ermittelungen über die Cholera angestellt.

Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen zu der stattfindenden Ersatzwahl zum Reichstag im Kreise Arnswalde-Friedberg erhielten: Rektor Ahlwardt 5531 Stimmen, Drawe (d. fr.) 2526 Stimmen, von Waldor (konv.) 2270 Stimmen, Millag (soz.) 889 Stimmen, Hobrecht (nat.) 350 Stimmen. Es fehlen noch die Resultate aus 37 Wahlbezirken. — Das Endurtheil über die volle Tragweite des Ahlwardtschen Erfolges bleibt vorbehalten, aber schon jetzt stellt sich dasselbe als ein Ereigniß von nicht zu unterschätzender, sehr unerfreulicher Bedeutung heraus.

Die konservative Fraktion des Reichstags hat, wie schon gemeldet, den Abg. v. Helldorf nicht wieder in ihren Vorstand gewählt; er unterlag, wie nachträglich bekannt wird, bei der Abstimmung mit 19 Stimmen gegen 26.

Auf Anregung des Abgeordneten v. Kardorff soll, wie die „Köln. Volksztg." meldet, im Reichstage eine freie Commission zusammentreten, um zu berathen, welche Abänderungen des Reichsgesetzes über die Maul- und Klauenseuche nothwendig oder wünschenswerth sind.

Die Centrumsfraktion des Reichstages beschloß einstimmig, im Reichstage die Aufhebung des Jesuiten-Gesetzes zu beantragen.

Die freisinnigen Reichstagsabgeordneten Rickert und Barth haben einen Antrag auf Sicherung des Wahlgeheimnisses, der bereits in der vorigen Session dem Reichstage vorlag, aber nicht mehr zur Verhandlung gelangt ist, im Reichstag wieder eingebracht.

Nach den in Berlin eingetroffenen Privatmeldungen läßt der Gesundheitszustand des Majors von Wißmann manches zu wünschen übrig. Wißmann befindet sich mit dem ersten Theile seiner Expedition unterwegs nach Nyassa.

Die Zahl der vorhandenen Referendare, welche bei den preußischen Justizbehörden beschäftigt sind, betrug am 1. Juli d. J. insgesammt 2973, im Jahre 1891: 2960, 1890: 2975, 1889: 2981, 1888: 3216. Die Abnahme ist also recht gering.

Für die bevorstehende Jahreskonferenz der sächsischen Handelskammervertreter, die in Chemnitz stattfinden soll, hat die Leipziger Handelskammer einen Antrag gestellt, der in weiten Kreisen Zustimmung finden wird. Er geht dahin, bei der Regierung darum zu petitioniren, daß für künftige Epidemien die Exekutivorgane bereits in gefahrloser Zeit zu belehren sind, wie sie sich gegebenen Falls bei der Handhabung der Vorschriften zu benehmen haben. In den Grenzbezirken wünscht man, daß auch mit der österreichischen Regierung eine Verständigung in dieser Richtung angebahnt wird, damit unnöthige Belästigungen des Verkehrs verhindert werden.

Die Gebeine der auf dem Schlachtfelde von Spichern am 6. Augnst 1870 gefallenen Krieger, deren Entfernung aus den Einzelgräbern vor kurzem gemeldet worden ist, wurden gestern Nachmittag feierlich wieder in die Erde gebettet.

Parlamentsbericht.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

9. Sitzung vom 25. November, 11 Uhr.

Am Ministertische: Dr. Miquel u. A.

Auf der Tagesordnung steht die erste Berathung des Kommunal-Abgaben-Gesetzes.

Abg. Hobrecht (nat.): Im Ganzen sind die Steuergesetze eine loyale Uebersetzung dessen, was das Haus wiederholt als seinen Wunsch zum Ausdruck gebracht hat. Auch dem Kommunalsteuergesetz gegenüber nehme ich keine grundsätzlich ablehnende Stellung ein, sondern ich habe nur Bedenken gegen einzelne Bestimmungen desselben. Es ist anzuerkennen, daß den Kommunen weitgehende Bewegungsfreiheit für die Gestaltung ihres Steuerwesens gelassen ist. Auf der anderen Seite aber hat man ein staatliches Aufsichtsrecht konstruirt, das die Bewegungfreiheit doch leicht wieder einschränken könnte. Es wird dies damit motivirt, daß der Staat die Veranlagung der Realsteuern nicht aus der Hand gebe, weil diese Veranlagung die Grundlage verschiedener staatlicher Rechte bilde. Es

wird sich aber bald genug ergeben, daß die staatliche Veranlagung pro nihilo ist, denn sie wird nicht so ausgeführt werden, wie sie auf dem Papier steht. Ich halte eine gewisse Latitüde im Steuerwesen für angebracht, aber ich sehe nicht ein, wie man z. B. Straßenanlagen als eine Kommunalaufgabe ansieht, deren Nutzen wesentlich den Hausbesitzern zu Gute kommt. Abgesehen davon, daß Letzteres durchaus nicht der Fall ist, giebt eine Bestimmung, daß zu den Kosten solcher vornehmlich die Grundstücksbesitzer heranzuziehen seien, nur zu neuer Unzufriedenheit Anlaß.

Abg. Seer (natlib.) wünscht eine gleichmäßige Vertheilung der Kreislasten in seiner Heimath.

Ministerpräsident Graf Eulenburg: Die von dem Abg. Hobrecht gerügte, zweitgehende Staatsaufsicht ist nicht eingeführt um des Staates willen, sondern im Interesse der Gemeinden. Mißstände können sich aus dessen Handhabung kaum ergeben, denn in jedem Einzelfalle steht der betroffenen Gemeinde die Klage im Verwaltungsstreitverfahren offen.

Abg. Fritzen (Centr.) sieht einen besonderen Vorzug des Gesetzes in der Licenz der Gemeinden künftig einen Theil ihres Ausgaben-Bedarfs durch indirecte Steuern zu decken. Gerade aus diesem Gesetz ergebe sich aber die Nothwendigkeit der Wahlreform. Der plutokratische Charakter muß dem bestehenden Wahlrecht genommen werden, damit auch der Mann, der nichts hat als seine Faust zur Vertheidigung des Vaterlandes sich jederzeit bewußt ist, daß er auch in diesem Jahre genügende Vertretung seiner Interessen findet.

Abg. Tzschoppe (frk.) äußert verschiedene Bedenken gegen die Vorlage, die er sich für die Kommission zur näheren Besprechung vorbehält. Aehnlich äußern sich die Abgg. Knebel und Soppelius.

Abg. Dr. Meyer (Berlin, bfr.) verwirft die Staatseinmischung in die kommunalen Angelegenheiten. Die Gemeinden können das Aufsichtsrecht des Staates ganz gut entbehren. Das Gesetz, so wie es vorliege, halte er für einfach unmöglich. Die Kommunen sollen die Ertragssteuern überwiesen erhalten, sollen sie nach ihren Verhältnissen umändern, während der Staat das korrigirende Aufsichtsrecht erhält. Gegen alle diese drei Stadien, in denen sich die Sache abwickeln soll, erhebt der Redner Einwendungen. Trotz der reichhaltigen Auswahl an Steuern, welche die Regierung den Gemeinden überreicht habe, fehle die Steuer, welche Grundbesitzer und Gewerbebetrieb zugleich treffe. Eine Besteuerung des grundbefestigten Gewerbebetriebs sei für die Kommunen die beste. Es sei nothwendig, den Kommunen die Möglichkeit zu nehmen, unzweckmäßige Steuern zu erheben. Auch gegen die Beibehaltung der Beamtenprivilegien müsse er sich erklären.

Finanzminister Dr. Miquel: Ich halte es für unter meiner Würde, den Vorwurf zu widerlegen, als ob ich Gesetze zu Gunsten einzelner Klassen oder Stände mache. (Bravo!) Zu der Gesammthaltung des Herrn Vorredners gegenüber diesem Gesetz kann ich nur sagen, daß er zwar den Freisinn vertritt, die Regierung aber den Fortschritt. (Heiterkeit.) Die Frage der Kommunalbesteuerung hat auch der Vorredner nicht gelöst, und darum sind seine Ausführungen für uns auch nicht viel werth. Wir können doch unmöglich so lange auf ein neues Kommunalsteuergesetz verzichten, bis alle Wünsche des Abg. Meyer befriedigt sind. Erfreulich war, daß Herr Meyer bisher der einzige Redner war, der ein so unumwundenes Verdammungsurtheil über die Vorlage aussprach; ich werde in Ruhe abwarten, ob noch Andere ihm beitreten. (Beifall.)

Abg. von Buck (kons.) sieht in der Vorlage einen nothwendigen Bestandtheil des ganzen Reformplanes und tritt für die Vorlage lebhaft ein.

Abg. von Strombeck (Centr.) lehnt den § 11 des vorliegenden Entwurfs betr. die Besteuerung von Lustbarkeiten, obwohl er sonst kein Gegner sei, ab.

Abg. Sperlich verwirft die Vermögenssteuer und verlangt die Einbringung eines Wahlgesetzes zwischen der zweiten und dritten Lesung der Steuervorlage.

Die Sitzung wird hierauf geschlossen.

Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr: Fortsetzung der heutigen Berathung.

Ausland.

Frankreich.

Paris. Die Mehrzahl der Pariser Gerichtsherrn erhielt Drohbriefe, welche durch unbekannte Personen in die Briefkasten der Privatwohnungen geworfen wurden. Die Polizei hat daraufhin die strengste Ueberwachung aller notorischen Anarchisten angeordnet. — Nachdem Floquet seine Drohung die Zeitung „Cocarde" wegen der gegen ihn erhobenen Anklage Panamagelder erhalten zu haben, gerichtlich zu belangen, nicht ausgeführt hat, wiederholt „Cocarde" in präciserer Form ihre Anklage, nach welcher der Kammerpräsident dreißigtausend Francs von der Panamagesellschaft erhalten habe. Heute gelangt die Panamasache vor die erste Kammer des Pariser Appellhofes. Die Verhandlung wird sich, wie verlautet, nur auf Formalitäten beschränken, worauf sie dann voraussichtlich bis Februar vertagt werden wird. Die Anklage wird bis zur Verhandlung streng geheim gehalten. Für Sicherung der Ordnung im Gerichtshofe sind Maßregeln getroffen worden. — Der „Temps" bemerkt über die Rede Caprivis: Der Reichskanzler habe sich, entgegen seiner gewohnten ruhigen Redeweise diesmal sehr klar und rücksichtslos bezüglich Rußlands und Frankreichs ausgedrückt. Das beweise Caprivis Entschlossenheit mit den äußersten Mitteln auf den Reichstag einzuwirken, um die Militärvorlage durchzusetzen. Bezüglich der Emser Depesche will der „Temps" den offiziellen Reichstagsbericht abwarten, ehe er sich ausspricht. — Aus Dahomey wird berichtet, daß auch nach der Einnahme der Hauptstadt Abomey noch mehrere Zusammenstöße zwischen den Franzosen und den Schwarzen stattgefunden haben. Die Letzteren wurden überall geworfen, und da sich die Bevölkerung sehr feindselig gegen die Franzosen verhält, so versuchte der General Dodds mit dem König Behanzin zu einem Friedensschluß zu kommen. Der Letztere weigerte aber hartnäckig seine Unterwerfung. Bleibt keine französische Besatzung in Dahomey zurück, so dürfte bald Alles wieder beim Alten stehen. Die Pariser Journale sammeln, um dem General Dodds, dem Besieger des Dahomeykönigs, einen Ehrendegen zu stiften. — In Tunis macht sich eine starke antifranzösische Agitation bemerkbar. Ein dortiges, den Franzosen feindliches Blatt ist unterdrückt, der Herausgeber verhaftet.

Toulon. Der vermißte Luftballon der militärischen Luftschifferabtheilung ist nicht untergegangen, sondern planmäßig auf ein eigens zu diesem Zweck beordertes Torpedoboot niedergefallen. Das Experiment hat bei der Marinebehörde die höchste Befriedigung hervorgerufen.

Großbritannien.

London. Die Anarchisten bereiten für den Sonntag mit polizeilicher Erlaubniß eine öffentliche Versammlung auf Trafalgar-Square vor, als Protest gegen die Auslieferung François aus Frankreich.

Italien.

Rom. In der italienischen Deputirtenkammer haben nach der Neuwahl des Präsidiums die Verhandlungen begonnen. In der nächsten Woche werden schon mehrere Interpellationen wegen der allgemeinen Politik des Kabinets erwartet.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Wie die hiesige spanische Botschaft mittheilt, ist die Meldung, daß bei dem Besuch der Königin in der Artillerie-Abtheilung der historischen Ausstellung eine Petarde geplatzt sei, unrichtig Richtig sei nur, daß der General, welcher der Königin die Art der Explosion einer Haubitze erklärte, durch einen unvorhergesehenen unbedeutenden Unfall ganz leicht verletzt worden ist. Die Königin war bei dem kaum nennenswerthen Unfall durchaus von keiner Gefahr bedroht. — In den Couloirs des Abgeordnetenhauses zirkulirt das Gerücht, daß der Minister Graf Kuenburg bereits seine Demission eingereicht habe. — Nach einer Meldung der „Polit. Corresp." aus Petersburg, wurde das Elisabethgrader Dragoner-Regiment im Laufe des Monats nach den westlichen Gouvernements an der preußischen Grenze verlegt. — Wie die „N. Fr. Pr." meldet, hat Freitag Vormittag ein Ministerrath stattgefunden. Graf Taaffe soll zum Kaiser berufen worden sein. — Das genannte Blatt bringt die Verhandlung im Ministerrathe ebenso wie die Audienz des Graf Taaffe beim Kaiser in Zusammenhang mit der kritischen parlamentarischen Lage. — Der „N. Fr. Pr." wird aus Rom telegraphirt, daß heute das Breve abgeht, durch welches dem Kronprinzen von Rumänien der Dispens zur Heirath mit der Prinzessin von Edinburgh ertheilt wird. Der Dispens stellt die kanonisch begründete Bedingung, daß die aus dieser Ehe entspringenden Kinder beiderlei Geschlechts im katholischen Glauben erzogen werden. — Zwischen den deutschliberalen Abgeordneten und dem Ministerpräsidenten Grafen Taaffe, der eine Schwenkung nach der czechischen Seite unternommen hat, ist eine scharfe Spannung eingetreten. Der deutsche Minister im Ministerium, Graf Künburg will deshalb zurücktreten. Der Fall erregt im Wiener Abgeordnetenhause lebhaftes Aufsehen. Aus dem ungarischen Reichstage liegen keine Meldungen von größerem Interesse vor. Die Berathung der neuen kirchenpolitischen Gesetze erfolgt erst später.

Budapest. Im Abgeordnetenhause hielt der Graf Apponyi eine sensationelle Rede in welcher er sich für die Einführung der Civilehe aussprach. Er drückte die Hoffnung aus, daß die vom Clerus in Aussicht gestellte Kriegserklärung gegen die Civilehe im Interesse der Kirche unterbleiben werde.n Die ganze Rede wurde von dem größten Theil des Hauses von stürmischem Beifall begleitet.

Lemberg Nach einem Telegramm aus Husiatzen grassirt in den russischen Grenzorten Kausiniez und Podolski die Cholera in heftiger Weise.

Orient.

Konstantinopel. Wie aus Kairo gemeldet wird, fiel der bekannte Araberführer Osman Digma mit einer starken Streitmacht in Tokar ein, wobei mehrere Araber getödtet wurden. Beim Anmarsche der ägyptischen Truppen zogen sich die Derwische indessen zurück. Die Besatzung von Suakin wurde um ein weiteres Bataillon verstärkt.

Rußland.

Petersburg. Wie aus Astrachan dem „W. T. B." gemeldet wird, begnadigte der Kaiser fünf wegen Theilnahme an den Excessen anläßlich des Ausbruchs der Cholera im Kreise Zarew kriegsgerichtlich verurtheilte Personen zu lebenslänglicher Zwangsarbeit.

Provinzial-Nachrichten.

— **Kl. Czyste**, 24. November. Heute Vormittag wurde der Eisenbahn-Vorarbeiter Müller aus Cepno von einer Lowry überfahren. M. saß mit mehreren Arbeitern vorn an der Bremse, während die Lowry stark bergab lief. Er glitt dabei so unglücklich hinab, daß er vor die Räder auf die Schienen fiel. Zwei Räder gingen ihm quer über den Leib. M. liegt im Sterben.

— **Rosenberg**, 27. November. In der Ortschaft Parpahren erkor sich vor etwa drei Jahren ein schmuckes Mägdelein, welches drei Häuser und eine Kuh als Heirathsgut besaß, einen armen, aber stattlichen Pantoffelmacher, Namens Wels, zum Manne. Dieser hatte nun aber keine Lust mehr zur Arbeit, sondern führte ein flottes Leben. Er ergab sich dem Trunke und das junge Weibchen bekam statt des erhofften Eheglücks Schläge, wenn sie sich weigerte mit Moneten hervorzurücken. Vorsichtiger Weise hatte sie die Gütergemeinschaft ausgeschlossen. Wiederholt drohte Wels seiner Frau mit Erwürgen, Erstechen, Erschießen 2c. Ein Revolver nebst scharfen Patronen wurde ihm vom Gemeindevorsteher abgenommen. Ferner vernichtete W. zehn Scheffel Kartoffeln und ein Faß Kumst, welches er mit Petroleum begoß, zertrümmerte den Ofen, und als einmal die Frau vor Furcht sich eingeschlossen hatte, steckte er das Haus in Brand, um die Frau auszuräuchern. Das Feuer konnte aber rechtzeitig gelöscht werden, weil das Strohdach voller Schnee lag. Als die Frau vor ihm geflohen war und die Ehescheidung beantragt hatte, schrieb Wels unter dem Namen seines Nachbars Fiebrandt an den Gemeindevorsteher um ein Attest zum Verkaufe der Kuh, welche er für 40 Thaler losschlug, obwohl dieselbe 70 Thaler werth war. Vom Schwurgericht zu Elbing wurde Wels wegen fahrlässiger Brandstiftung zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt; die hiesige Strafkammer erkannte jetzt wegen Mißhandlung, Bedrohung und Sachbeschädigung auf eine Zuchthausstrafe von 4 Monaten, und vor dem nächsten Schwurgericht wird sich W. wegen Urkundenfälschung zu verantworten haben.

— **Marienwerder**, 24. November. Vor einer zahlreich besuchten Wählerversammlung hielt heute Abend Herr Polizeidirector Wessel hier seine Kandidatenrede. Derselbe wandte sich zunächst gegen die von den Herren Dieskau und v. Puttkamer gegen ihn gerichteten Angriffe und erklärte, daß er gerne zu Gunsten eines Gesinnungsgenossen von der Kandidatur zurückgetreten wäre, niemals aber vor Herrn v. Dieskau oder richtiger Herrn v. Puttkamer. Der Redner beleuchtete dann seine Stellung zu der socialpolitischen Gesetzgebung und kennzeichnete ferner seinen Standpunkt, den er eventl. der Militärvorlage gegenüber einnehmen würde. Die gestrigen Ausführungen des Grafen Caprivi haben auf den Redner so überzeugend gewirkt, daß er wahrscheinlich für die Vorlage stimmen würde, ob in vollem Umfange, müßten erst die weiteren Verhandlungen ergeben. Er werde es sich zur Ehre anrechnen, den Wahlkreis eventl. wieder zu vertreten, wolle aber nicht in das Parlament einziehen an der Leine des westpreußischen Wahlvereins.

— **Danzig**, 24. November. Der Herr Verkehrsminister Dr. Thielen besichtigte Vormittags mit seinen Begleitern, unter Theilnahme von Vertretern hiesiger Behörden, des Vorsitzenden und mehrerer Mitglieder des Vorsteheramts der Kaufmannschaft, das Terrain für die neue Centralbahnhofsanlage und fuhr dann nach Neufahrwasser zur Besichtigung der dortigen Verkehrsanlagen. Mittags und in den ersten Nachmittagsstunden besichtigte Herr Dr. Thielen das Rathhaus, die Börse, die Marienkirche und andere hervorragende Bauwerke unserer Stadt. Morgen Vormittag soll die Fahrt nach Siedlersfähre unternommen, am Sonnabend eine Conferenz in Betreff des Centralbahnhofsprojects abgehalten werden, worauf der Minister die Rückreise über Pommern anzutreten gedenkt.

— **Neuteich**. 24. November. Die unverehelichte etwa 60jährige G. Tomke wurde gestern Mittag beim Wasserschöpfen von Krämpfen befallen, stürzte in die Schwente und konnte erst als Leiche aus dem Wasser geholt werden.

— **Von der russischen Grenze**, 24. November. Der diesjährige Sommer scheint die Ernte derartig gestaltet zu haben, daß wir im Verhältniß zu unserem Nachbarreiche, dessen Ueberfluß an Getreide auf unsern Märkten stets willkommene Aufnahme gefunden hat, bedeutend günstiger gestellt sind. Wenigstens hat sich uns in diesen Tagen Gelegenheit geboten, eine Wahrnehmung zu machen, die in den letzten 50 Jahren kaum dagewesen sein dürfte, nämlich eine Ausfuhr deutschen Getreides nach Rußland, die in 200 Zentnern Roggen bestand. Das Getreide ist von dem Militärbäcker aus Russisch-Neustadt in Tilsit für 5,20 M. pro Scheffel angekauft worden. Man hat unser Gebiet als Bezugsquelle gewählt, weil der Roggen jenseits der Grenze 6 M. pro Scheffel kostet. Diese Verschiebung der Preisverhältnisse, welche trotz der hohen Zölle sich vollzogen hat, ist gewiß lehrreich und dürfte für die heimische Landwirthschaft von hohem Interesse sein.

— **Pr. Holland**, 24. November. Vorgestern sprang in der Kirschsteinschen Maschinenbauanstalt plötzlich der zur Bearbeitung von Stahl benutzte Schmirgelschleifstein entzwei. Eins der weggeschleuderten Steinstücke traf einen Lehrling am Kopfe; es erfolgte ein Bruch des Schädels und das Blut strömte aus Nase und Mund. Nach Anlegung eines Nothverbandes wurde der schwer Verwundete dem Johanniter-Krankenhause übergeben.

— **Frauenburg**, 24. November. Zu Ehren des berühmten Kopernikus soll staatlicherseits jetzt in Frauenburg eine Sternwarte errichtet werden. Zu diesem Zwecke waren am Dienstag die Herren Geheimrath Dr. Naumann aus dem Kultusministerium und der Direktor der Sternwarte in Berlin Dr. Förster in Frauenburg eingetroffen. Mit ihnen waren der Rektor der Königsberger Universität Prof. Dr. Lindemann, der Oberpräsidialrath Maubach, Prof. Dr. Weiß und Landrathamtsverweser Dr. Gramsch aus Braunsberg nach Frauenburg gekommen, nahmen den sog. Kopernikusthurm in Augenschein und machten dann dem Herrn Bischof einen Besuch. Kopernikus verlebte bekanntlich seine Jugendzeit hier, da nach dem Tode seiner Eltern sein Oheim, der Bischof von Ermland, seine Erziehung leitete. Später (seit 1499) gehörte Kopernikus dem hiesigen Domkapitel an.

— **Aus Masuren**, 28. Novemeber. In dem Dorfe Z. wohnt der Lehrer X., ein viel beschäftigter und begehrter Mann. Seine Klasse ist klein, seine Schülerzahl beträgt 130 Köpfe, deshalb ist Halbtagsschule; die Schüler stammen aus mehreren Dörfern. Am Sonntag hat er den Organisten- und Prediger-Dienst zu versehen, da Z. eine Filiale ist, wo der Pfarrer nur den 4. Sonntag predigt. Taufen und Begräbnisse besorgt er in seiner Filiale, da der Weg zum Pfarrer fast 2 Meilen beträgt. Als Rendant der Kirchenkasse und Secretär zweier Schulzenämter, als Bienenvater von 30—40 Völkern hat er manche freie Stunde zu opfern. Zur Organistenstelle gehören aber auch circa 200 Morgen Land, eine Wiesenfläche, welche beim ersten Schnitt ca. 20 Fuhren Heu liefert, ein Torfbruch, wo er seinen Bedarf zur Wirthschaft sticht und eine Weidefreiheit für 16 Stück Jungvieh. Da wird denn auch Pferd und Wagen, Knecht und Arbeiter gehalten. Ist es da ein Wunder, wenn der Lehrer sich um 8 Uhr Morgens bereits müde gearbeitet hat? Aehnliche Stellen trifft man oft in Masuren an. Eine Halbirung solcher wäre gewiß ein Segen für Lehrer und Schule.

— **Königsberg**, 25. November. Aus einem Coupee des um 9 Uhr 6 Minuten hier eintreffenden Eydtkuhner Courierzuges sprang in der Gegend von Ponarth plötzlich ein Mann während der Fahrt heraus. Derselbe, der in Memel wohnhafte Uhrmacher Moses Dwormann, hat bei dem gefährlichen Sturze glücklicherweise nur leichte Verletzungen an der Stirn erlitten. Er wurde von Bahnarbeitern nach dem Bahnhof getragen, wo ihn der dort anwesende Arzt untersuchte und feststellte, daß der Unglückliche an Geistesstörung leidet.

— **Bromberg**, 24. November. Der landwirthschaftliche Kreisverein Bromberg hielt gestern eine Sitzung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärte die Versammlung sich einverstanden mit einer Petiton an den Kaiser in welcher der Verein die Bitte ausspricht, daß der Monarch der Herabsetzung des Zolles von 15 M. per Wispel russischen Getreides seine Genehmigung versagen möchte.

— **Czersk**, 23. November. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern in dem benachbarten Dorfe Malachin. Dem Wiesenaufseher Galikowski wurde die Ankunft seines Schwiegervaters, eines Besitzers K. aus Liusk, avisirt. Dieselben trafen sich in einem hiesigen Gastlocale und fuhren gegen Abend nach Malachin. Kurz vor dem Hause stürzte Pferd und Wagen in einen engen ca. 4 Fuß tiefen Graben und begrub die Insassen unter sich. Der Schwiegervater blieb infolge Wirbelknochenbruchs sofort auf der Stelle todt, während der Schwiegersohn mit mehreren Quetschungen und Verletzungen davonkam.

Locales.

Thorn, den 26. November 1892.

Thorn'scher Geschichtskalender.

Von Begründung der Stadt bis zum Jahre 1793.

Nov.	27. 1384.	Hochmeister Konrad Zollner von Rothenstein entscheidet den Streit der Bürgerschaft mit dem Nonnen-Convent zu Thorn.
„	27. 1456.	Bürgermeister Rutger von Birken schreibt dem Thorner Rathe, die Danziger seien bereit, zur Lösung der Marienburg 8000 bis 10000 Gulden vorzuschießen.
„	28. 1606.	Verordnung des Rathes, wonach die Scheffelmaße in der Stadt wenigstens zweimal im Jahre revidirt und mit dem kupfernen Normalscheffel im Rathhause verglichen werden sollen. Die von den Gütern und Dörfern sollen dazu zur Sommerzeit hereingebracht werden.
„	28. 1655.	Erhält der Rath ein Schreiben von dem vormaligen polnischen Unterkanzler, derzeitigen Parteigänger des Schwedenkönigs Karl Gustav, Radziejowski, worin er der Stadt die Gnade des Königs zusichert, sowie die Erhaltung aller ihrer Freiheiten, wenn sie sich demselben ergebe.

— **Militärisches.** Vosfeldt, Sekondelieutenant vom Schlesischen Pionier-Bataillon Nr. 6, in das Pomm. Pionier-Bataillon Nr. 2 versetzt.

— **Erledigte Schulstelle.** Die neugegründete Schulstelle (evangelisch) zu Ludowitz, Kr. Briesen, ist zu besetzen. (Meldungen an Kreisschulinsp. Dr. Hoffmann in Schönsee.)

□ **Märkte.** Der am 1. Dezember bevorstehenden Viehzählung wegen findet der für den 2. Dezember in Graudenz angesetzte Pferdemarkt erst am 9. Dezember statt.

— **Herr Regierungsrath Schulz von Niborn** von der Königl. Ostbahn in Bromberg wird sich nach Petersburg begeben, um mit den russischen Bahnen wegen der Herstellung neuer Tarife zn verhandeln. Wir wollen hoffen, daß es dem Herrn Regierungsrath gelingen wird, für Thorn solche Tarife zu erzielen, wie sie seit langem von der hiesigen Kaufmannschaft angestrebt werden. Nur günstige Tarife können es denselben möglich machen, mit den übrigen Grenzübergangspunkten nach Rußland in gewinnbringende Konkurrenz zu treten.

X **Am 4. August d. J.** hat der Rittergutsbesitzer Wüstenberg zu Lubierczyn mit Entschlossenheit und Muth einen Knecht vom Tode des Ertrinkens gerettet. Der Herr Regierungspräsident bringt diese lobenswerthe Handlung zur öffentlichen Kenntniß.

— **Cholerabericht.** Nach einem uns von dem Herrn Staatskommissar für das Weichselgebiet übersandten Telegramm sind in Kiewo der Vater und eine weitere Schwester der cholerakranken Nähterin unter verdächtigen Erscheinungen leicht erkrankt. Der Charakter der Erkrankungen in Kl.-Czyste ist noch nicht festgestellt. In Kl. Czyste sind nach einem Nachmittags eingegangenen Telegramm keine weiteren Erkrankungen vorgekommen. Die bisher gemeldeten Personen befinden sich bis auf eine in der Besserung. Anscheinend liegt nur Cholerine vor. In Kiewo befinden sich die vorhandenen 5 Personen in der Besserung. Die Zeitungsnachricht, daß in dem Tümpel dortselbst Kommabazillen gefunden seien, ist falsch. In Wichorze, Kreis Culm, ist ein Mann unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt. In Mlawa sind vier neue Cholerafälle vorgekommen.

Eine Erklärung für den Ausbruch der Cholera in Kiewo ist bis jetzt nicht gefunden. Es gehen dort Gerüchte, daß Ende Oktober oder Anfang November ein Fleischergeselle aus Hamburg, welcher die Cholera überstanden, nach Culmsee gekommen sei, um dort Arbeit zu suchen. Da er diese in Culmsee nicht gefunden, sei er von dort nach Kiewo gegangen. Es wäre demnach nicht unwahrscheinlich, daß die Kleidungsstücke des Gesellen nicht gehörig desinfizirt worden sind und so die Cholera nach Kiewo eingeschleppt worden ist. Es ist dringend erwünscht, daß Jeder, der über das Auftreten dieses Fleischergesellen etwas mitzutheilen weiß, hiervon dem nächsten Landrathsamte Kenntniß giebt. Die Absperrungsmaßregeln sind für Kiewo in solchem Umfange getroffen worden, daß bei strikter Befolgung die Choleragefahr nicht nur auf diesen einen Ort beschränkt bleiben, sondern voraussichtlich in einigen Wochen jede Gefahr beseitigt sein wird. Es wird dieses um so eher geschehen, wenn von der Bevölkerung die getroffenen Vorsichtsmaßregeln gewissenhaft unterstützt werden.

Für die Zufuhr von Lebensmitteln nach Kiewo ist in geeigneter Weise Sorge getragen. In Kl. Czyste wird behauptet, daß die dortigen Erkrankungen auf Typhus zurückzuführen seien. Hierfür sind jedoch die charakteristischen Symptome nicht gänzlich vorhanden und es wird daher das Resultat der bakteriologischen Untersuchung abgewartet werden müssen.

≡ **Handelskammer für Kreis Thorn.** Nach dem gesetzlichen Turnus scheiden mit Ablauf dieses Jahres die Herren M. Schirmer, C. Dietrich, G. Fehlauer und C. Matthes aus. Der Wahlkommissarius, Herr Stadtrath F. Schwartz hat den Termin auf Mittwoch, den 30. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr im Nicolai'schen (früher Hildebrand'schen) Locale anberaumt. Wahlberechtigt sind sämmtliche Gewerbetreibende, deren Handelskammerniederlassung bis zum Tage der Auslegung der Wählerliste, d. i. 21. Okt. d. J. in den amtlichen Firmen- pp. Register des hiesigen Kgl. Amtsgerichts, der Amtsgerichte zu Culmsee und zu Briesen, eingetragen waren. Bezüglich der Eintragung des letzteren Amtsgerichtes ist zu bemerken, daß bei der Wahl nur Inhaber solcher Niederlassungen in Betracht kommen, die sich in Orten befinden, die früher zum Kreise Thorn gehört haben, nach der Einrichtung des Kreises Briesen aber diesem zugetheilt sind. Die Wählerliste hat vom 21. bis 30. Oktober bei dem Herrn Wahlkommissarius ausgelegen.

— **Die Kriegerfechtanstalt** veranstaltet morgen, Sonntag, im Wiener Café in Mocker wieder eines ihrer so allgemein beliebten Vergnügen. Wie immer leitet auch dieses Mal ein großes Concert, welches schon um 4 Uhr beginnt, den Abend ein, eine Tombola findet statt, und als Hauptstück ist die Vorführung ganz vorzüglicher Nebelbilder bestimmt. Ein gemüthliches Tanzkränzchen bildet den Schluß. Näheres ergiebt die Anzeige im Inseratentheil.

— **Im Kaufmännischen-Verein** wird am Montag Frau Ottilie Stein einen Vortrag über „Unsere Frauen von ehedem und heute" halten. Auch Nichtmitgliedern ist nach eingeholter Genehmigung durch den Vorstand der Zutritt gestattet.

— **Die allgemeine Ortskrankenkasse** hält morgen Vormittag 11 Uhr im Hildebrandtschen Saale, Mauerstraße, eine Generalversammlung ab. Mit Rücksicht auf die wichtige Tagesordnung ist vollzähliges Erscheinen nothwendig.

— **Postalisches.** Es empfiehlt sich, Packetsendungen, welche für Orte in den Vereinigten Staaten von Amerika bestimmt sind und zu Weihnachten den Adressaten erreichen sollen, schon jetzt zur Post zu liefern. Denn im Falle späterer Absendung würde bei den in Newyork mit der Verzollung verknüpften Umständlichkeiten und Stauungen auf eine rechtzeitige Behändigung der Stücke nicht mehr gerechnet werden können.

=V= **Große Paroleausgabe** hat heute auf der Culmer Esplanade stattgefunden. Die Rekruten sämmtlicher hiesiger Truppentheile waren hierzu kommandirt, auch das gesammte Offizierkorps der Garnison war erschienen. Zweck dieser Parole war, die jungen Soldaten mit den höheren Vorgesetzten der Garnison bekannt zu machen.

=§= **Centralverein für Hebung der Fluß- und Kanalschiffahrt.** In der gestern zu Berlin abgehaltenen Sitzung wurde nach einem hochinteressanten Vortrage des Bauraths Messerschmidt über die technische Ausführung des Mittellandkanals zur Verbindung der Elbe mit der Weser und dem Rhein, die Berathung über die ostdeutschen Wasserstraßen vertagt. Auch wurde eine getrennte Verhandlung über dieselben angeregt. In der Dezembersitzung sollen speciell die ostpreußischen Wasserstraßen zum Gegenstande eines besonderen Vortrages gemacht werden, dem alsdann ein solcher über das westpreußische Weichselgebiet mit Einschließung des deutsch-russischen Wasserverkehrs folgen wird. Seitens des Reichstags- und Herrenhausmitgliedes Grafen Mirbach wurde ein Antrag in Aussicht gestellt, dahin gehend, eine direkte Kanalverbindung von den masurischen Seen nach der Weichsel ohne Benutzung der unteren, d. h. der Grenzstrecke des Drewenzflusses herzustellen, und zwar entweder mit Durchquerung des oberländischen Kanals und in dem Lauf der Ossa unterhalb Graudenz einmündend, oder südlich mit Durchquerung der Welle der Drewenz oberhalb Fordon in die Weichsel einmündend. Es wurde noch erwähnt, daß der Herr Staatsminister v. Goßler, Oberpräsident von Westpreußen, der Ausführung dieser Wasserstraßen ganz besondere Beachtung schenkt, und daß die Tarifpolitik der Bahnen zu wenig den Verkehrsbedürfnissen der ostpreußischen landwirthschaftlichen Produktion entspricht, welche nicht die gleiche Beachtung wie die Industrie des Westens findet.

╳ **Polizeistunde für Bahnhofswirthschaften.** Vor einiger Zeit hat ein richterliches Schöffengericht entschieden, daß für Bahnhofswirthschaften die Polizeistunde nicht bestehe, weil der Bahnhofswirth nur den Anweisungen und der Aufsicht der Bahnpolizeibehörde unterworfen sei. Das Kammergericht hat anders entschieden. Das specielle Aufsichtsrecht der Bahnpolizeibehörde beschränkt sich auf den Betrieb der eigentlichen Bahnhofswirthschaft, soweit sie lediglich nur für die die Eisenbahn benutzende Publikum bestimmt ist. Insoweit dagegen die zum Wirthschaftsbetriebe allgemein ertheilte polizeiliche Erlaubniß den Wirth auch zur entgeltlichen Verabreichung von Speisen und Getränke an das die Eisenbahn nicht benutzende Publikum ermächtige, sei er an die seinen Gewerbebetrieb im allgemeinen regelnden Polizeivorschriften gebunden. Zu diesen gehören aber auch (die für die Eisenbahnreisenden allerdings nicht geltenden) Vorschriften über die von allen Schankwirthen zu beobachtende Polizeistunde. Dieser Auffassung finden auch die Bestimmungen des Ministerialerlasses vom 26. November 1885 nicht entgegen, und der § 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 stünde derselben entschieden zur Seite.

— **Zu der von uns streng sachlich besprochenen Affäre** bei einer Taufe in der St. Marienkirche geht uns von Herrn Pfarrer Dr. Klunder berichtigend die Notiz zu, daß er erst nach vollendeter heiliger Handlung seinen Unwillen darüber ausgesprochen hat, daß für katholische Kinder evangelische Taufpathen aufgestellt würden, was der Herr Pfarrer, entgegen unserer Meinung, für unzulässig hält.

?—? **Strafkammer.** In der gestrigen Sitzung wurden verurtheilt: der Arbeiter Johann Grabski aus Waldau wegen Hausfriedensbruchs in zwei Fällen und wegen Beleidigung zu 4 Wochen Gefängniß, der Arbeiter Franz Dombrowski aus Waldau wegen Hausfriedensbruchs in 2 Fällen und wegen Diebstahls zu 4 Wochen Gefängniß, der Arbeiter Thomas Czerwinski aus Culm wegen zweier schwerer und eines einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 5 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, der Landwirth Thomas Jastrzebski aus Elgiszewo wegen Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 3 Mark im Unvermögensfalle zu 1 Tage Gefängniß, die Ehefrau Martha Jastrzebska, daher, wegen Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 10 Mark, im Unvermögensfalle zu 2 Tagen Gefängniß. Von der weitergehenden Anklage der Nöthigung und des Hausfriedensbruchs wurden die letztgenannten beiden Angeklagten freigesprochen. Vertagt wurden die Strafsachen gegen die Arbeiterfrauen Apollonia Kowalska aus aus Rosenberg und Josepha Rybinska aus Schönwalde sowie gegen den Arbeiter Johann Wroblewski aus Culmsee wegen Diebstahls.

** **Wegen Eistreibens** und niedrigen Wasserstandes wird die hiesige Weichsel-Dampferfähre die Fahrten von heute ab bis auf Weiteres nur täglich bis abends 8 Uhr ausführen.

§§ **Von der Weichsel.** Schon gestern Vormittag hatte sich im Stromlaufe unterhalb unserer Stadt an den Ufern Eis festgesetzt, Hölzer, die bei Brahemünde lagen, konnten nicht mehr vermessen werden, da eine, wenn auch dünne Eisschicht es unmöglich machte, mit Kahn zu den Hölzern zu gelangen. Die von hier zur Vermessung abgegangenen Leute mußten unverrichteter Sache hierher zurückkehren. — Seit gestern Abend treibt hier die Weichsel stark mit Grundeis, alle Kähne, die noch gestern hier am Ufer gelegen haben, suchen schleunigst den Sicherheitshafen zu erreichen, auch Dampfer „Prinz Wilhelm" dampft heute dorthin ab. — Eingetroffen ist heute Mittag noch Dampfer „Weichsel" mit einem Kahn im Schlepptau. — Das Wasser fällt in Folge des Frostes ziemlich schnell. Der Pegel zeigte heute auf 0,31 Mtr. unter Null.

— **In der Nacht** vom 22. zum 23. d. Mts. ist auf Gut Rubinkowo ein Roggenstaken abgebrannt. Das Getreide ist bei der Berliner Feuerversicherungsanstalt mit 1500 Mark versichert.

— **Diebstahl.** Der Arbeiter Karl Greifenhagen bettelte gestern in der Culmerstraße, fand dabei ein unverschlossenes Zimmer und entwendete daraus ein Photographiealbum. Da er jedoch damit nichts anzufangen wußte, warf er das Album in den Weinkeller des Herrn Schwartz in der Mauerstraße, wurde dabei abgefaßt und der Polizeibehörde übergeben.

— **Einem Arbeitsburschen** wurde heute ein Kautschukstempel auf den Namen B. Hoge, Arkonaplatz 7, 2 Treppen (Berlin) lautend, abgenommen.

— **Gefunden** wurde gestern ein Korsett auf dem altstädtischen Markt.

— **Verhaftet** wurden 13 Personen.

— **Podgorz.** Ein Konzert der Kapelle des 61. Regiments findet heute Abend im Saale des Hotels zum Kronprinzen statt.

Vermischtes.

Wunderbare Rettung. Auf der Strecke Vulkan-Roggenstade der Ostpreußischen Küstenbahn wurde von dem Lokomotivführer des Personenzuges plötzlich das Nothsignal gegeben unter der Motivirung, es sei ein Mann überfahren worden. Als man nachsah, fand man unter dem letzten Wagen mitten im Geleise einen Mann vollständig unverletzt liegend; der Zug hatte 28 Achsen, die alle über ihn hinweggegangen waren.

Ausweisung in Irland. Einen irischen Pächter auszuweisen, ist kein Kinderspiel. Wenn man den Bericht aus Konturk über die zwangsweise Ausweisung eines Pächters, Namens Murphy, liest, so glaubt man es mit dem Kapitel eines Raubritterromans zu thun zu haben. Die Fenster und Thüren verrammelt, wohlversorgt mit „Munition", erwartete Murphy das Herannahen der Diener des Gesetzes, und sobald diese erschienen, wurden sie mit siedendem Wasser, glühenden Kohlen, Flaschen, Steinen und ähnlichem Festungsvertheidigungsmaterial begrüßt und jämmerlich zugerichtet. Mit verbrühten Händen nahmen die Gerichtsvollzieher endlich Besitz von der so hartnäckig vertheidigten Festung.

Columbus Briefe. Eine Reihe von bisher ungedruckten Briefen von Columbus sind in Madrid im Hause von Alba gefunden worden, welche ein Licht auf den pecuniären Werth werfen, den die ersten Entdeckungen eingebracht haben. Columbus selbst erntete für sich auf seinen verschiedenen Entdeckungsreisen die geringfügige Summe von nur 16000 Mark nach deutschem Gelde.

Belgische Bilderfälschungen. Vor dem Brüsseler Appellhofe wurde dieser Tage eine erbauliche Enthüllung an das Tageslicht gefördert. In Antwerpen war ein gewisser Jan Desordt verhaftet worden, weil er gefälschte Gemälde alter und neuerer Meister verkaufte; er hatte angebliche Rubens, Franz Hals 2c. an den Mann gebracht. Der Antwerpener Gerichtshof verurtheilte ihn zu 14 Monaten Gefängniß. Er legte die Berufung ein, und die neue Beweisaufnahme ergab, daß es in Antwerpen ganze Fabriken zur Fälschung von Gemälden giebt. Selbst ein Fischhändler beschäftigt sich mit deren Absatz; ein Antiquitätenhändler beherbergt bei sich junge Maler, deren Gemälde sodann als Verlat, De Braekeleer u. s. w. in den Kunsthandel kommen. Der Gerichtshof bestätigte das Urtheil erster Instanz.

Ueber die Parforceleistungen eines Wildschweines auf der jüngsten Parforcejagd im Grunewald wird berichtet: Das gehetzte Thier, ein mächtiger Eber, hatte seine Flucht durch den Forst in der Richtung nach der Havel bewerkstelligt, verfolgt von der Meute und den Reitern; es erreichte den Fluß auch, obwohl es bereits mächtig durch Bisse der Hunde verursachte Wunden aufwies. Am Ufer der Havel machte das schweißtriefende Thier für einige Augenblicke Halt; als es aber die Verfolger herankommen sah, warf sich der Keiler in die Havel und schwamm durch den an jener Stelle gerade sehr breiten Strom. [illegible] gefeuerte Schüsse trafen nicht und nach etwa 15 Minuten gewann das Thier das jenseitige Ufer. Dort setzte es in wildem Laufe die Flucht fort, und der nachgesandten Meute gelang es nicht mehr, die Fährte aufzufinden.

Der doppelte Bußtag. In Folge eines Versehens der kirchlichen Behörde befindet sich Wilhelmshaven in der seltsamen Lage, den gesetzlichen Buß- und Bettag zweimal hintereinander begehen zu müssen. Durch Ankündigung von der Kanzel herunter ist der Buß- und Bettag für Wilhelmshaven auf den 16. November vertagt und auch in streng kirchlicher Weise begangen worden. Da jedoch Wilhelmshaven zu Ostfriesland gehört und der ostfriesische Buß- und Bettag auf den dritten Mittwoch im November fällt, also am 23., so bestand der kgl. Landrath darauf, daß Wilhelmshaven sich nochmals der Feier des allgemeinen ostfriesischen Bußtages anschließe. Jedoch haben sich sowohl das Kommando der Marinestation der Nordsee, wie auch die kaiserliche Werft, welche über 4000 Arbeiter beschäftigt, für welche der Ausfall eines Tagelohnes in Frage kommt, entschieden geweigert. Auch die dortigen Geschäftsleute verwahren sich nachdrücklich dagegen.

Telegraphische Depeschen
des „Hirsch-Bureau."

Genua, 25. November. 2000 Kohlenarbeiter haben die Arbeit niedergelegt. Die Stimmung ist eine sehr erregte. — In den Schwefelgruben bei Palermo striken über 3000 Arbeiter. Es macht sich die Befürchtung geltend, daß Ruhestörungen vorkommen werden.

Sagan, 25. November. Infolge Einathmens gefährlicher Gase in dem Braunkohlenbergwerke Gottessegen sind zwei Bergleute getödtet worden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heskel, Thorn.

Eigene Wetter-Prognose
der „Thorner Zeitung."

Voraussichtliches Wetter für den 27. November: Trocken, kälter, starker Frost. Vielfach heiter.

Voraussichtliches Wetter für den 28. November. Fortdauer starken Frostes, trocken. Meist heiter.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.
Morgens 8 Uhr.

Weichsel:

Thorn, den 25. November . . . . . 0,31 unter Null.
Warschau, den 23. November . . . . 0,50 über „
Brahemünde, den 25. November . . . 2,12 „ „

Brahe.

Bromberg, den 25. November . . . . 5,34 „ „

Handels-Nachrichten.

Thorn 26. November.

Wetter Frost

(Alles pro 1000 Kilo per Bahn.)

Weizen flau und weichend, 130pfd. bunt 137 Mk., 135/36pfd. hell 140|42 M.
Roggen flau und weichend, 123pfd. 146|17 M., 126 27pfd. 118 M.
Gerste Brauwaare 135/45 Mk.
Erbsen Futterw. 123/25 M.
Hafer 135/40 Mk.

Danzig, 25. November.

Weizen loco niedriger, per Tonne von 1000 Kilogramm. 112—145 M. bez. Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 125 M., zum freien Verkehr 756 Gr. 146 M.

Roggen loco niedriger, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 118—119 M., transit 102—104 M. Regulirungspreis 714 Gr. lieferbar inländisch 119 M., unterpoln. 104 M.

Spiritus per 10000 % Liter contingentirt loco 48¼ M. bez., November-Mai 49 M. Gd., nicht contingentirt loco 29 M. Gd., per Novbr.-Mai 29½ M. Gd.

Telegraphische Schlußcourse.
Berlin, den 26. November.

Tendenz der Fondsbörse: schwächer.		26. 11. 92.	25. 11. 92.
	Russische Banknoten p. Cassa	200,50	199,95
	Wechsel auf Warschau kurz	200,30	199,85
	Deutsche 3½ proc. Reichsanleihe	100,10	100,—
	Preußische 4 proc. Consols	106,90	106,80
	Polnische Pfandbriefe 5 proc.	63,40	63,40
	Polnische Liquidationspfandbriefe	61,20	— —
	Westpreußische 3½ proc. Pfandbriefe	96,40	96,40
	Disconto Commandit Antheile	184,50	183,70
	Oesterr. Creditaktien	168,75	168,30
	Oesterreichische Banknoten	169,85	169,95
Weizen:	Novbr.-Dezbr.	153,25	152,—
	April-Mai	154,75	153,25
	loco in New-York	77,½	Feiert.
Roggen:	loco	132,—	131,—
	November	133,70	131,70
	Novbr.-Dezemb.	133,70	131,70
	April-Mai	134,50	132,70
Rüböl:	Novbr.	51,—	51,—
	April-Mai	51,50	51,40
Spiritus:	50er loco	50,80	49,80
	70er loco	31,30	31,30
	70er Novbr.	30,60	30,60
	70er April-Mai	32,20	32,30

Reichsbank-Discont 4 pCt. — Lombard-Zinsfuß 4½ resp. 5 pCt.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 890 die Firma **H. Jllgner** in **Thorn** und als deren Inhaber der Kaufmann

Hans Jllgner

daselbst eingetragen worden.

Thorn, den 24. November 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom gestrigen Tage ist in das diesseitige Firmenregister Nr. 799, woselbst die Firma **J. Hirsch** vermerkt ist, eingetragen: „Die Zweigniederlassung in Inowrazlaw ist aufgehoben."

Thorn, den 20. November 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Für den Monat December d. Js. haben wir folgende Holzverkaufstermine anberaumt:

Montag, d. 5. December d. Js., Vormittags 11 Uhr in **Barbarken,**
Montag, d. 12. December d. Js., Vormittags 11 Uhr in **Renczkau,**
Montag, d. 19. December d. Js., Vormittags 11 Uhr in **Pensau.**

Zum Verkauf gegen Baarzahlung gelangen einige Bau- und Nutzhölzer, sowie Kloben, Spaltknüppel, Stubben, Reisig I und II (Stangenhaufen) aus allen Schutzbezirken.

Thorn, den 19. November 1892.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von Nachlaßgegenständen und 1 Cylinderbureau steht ein Auctionstermin am

Dienstag, den 29. d. Mts.,
Vormittags 9 Uhr

im Elenden-Hospital, neben der Brauerei des Herrn **Kauffmann**, hierselbst an, zu welchem Kaufliebhaber eingeladen werden.

Thorn, den 26. November 1892.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Ueber den Nachlaß des am 6. October 1892 in **Thorn** verstorbenen Restaurateurs **Carl Kissner** ist

am 26. November 1892,
Vormittags 11 Uhr

das Concursverfahren eröffnet.

Concursverwalter ist der Kaufmann **F. Gerbis in Thorn.**

Offener Arrest mit Anzeigefrist

bis 20. December 1892.

Anmeldefrist

bis zum 10. Januar 1893.

Erste Gläubigerversammlung

am 23. December 1892,
Vormittags 10 Uhr

Terminszimmer Nr. 4 des hiesigen Amtsgerichts und

allgemeiner Prüfungstermin

am 19. Januar 1893,
Vormittags 10 Uhr

daselbst.

Thorn, den 26. November 1892.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Polizeil. Bekanntmachung.

Nachstehende

„Landespolizeil. Anordnung.

Meine durch die Verordnung vom 7. November d. J. (Amtsblatt Nr. 45) bereits eingeschränkte landespolizeiliche Anordnung vom 12. September d. J. abgedruckt im Extrablatt zu Nr. 36 des Amtsblattes, betreffend die Meldepflicht der aus Hamburg kommenden Personen und die Ein- und Durchfuhr bestimmter Gegenstände aus dem Hamburgischen Staatsgebiete wird, soweit sie sich auf das Hamburgische Staatsgebiet bezieht, hierdurch aufgehoben. Bezüglich der aus anderen choleraverseuchten Gebieten kommenden Personen bleibt die in Nr. 1 Absatz 2 der genannten landespolizeilichen Anordnung enthaltene Vorschrift in Kraft.

Marienwerder, 10. November 1892.

Der Regierungs-Präsident.“

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 24. November 1892.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeil. Bekanntmachung.

Wegen Eistreibens und niedrigen Wasserstands wird die hiesige Weichsel-Dampffähre die Fahrten von heute ab bis auf Weiteres nur täglich bis Abends 8 Uhr ausführen.

Thorn, den 26. November 1892

Die Polizei-Verwaltung.

Warne hiermit Jeden, dem Fleischermeister **Adolf Haack** weder etwas zu borgen, noch von ihm zu kaufen resp. Miethe an selbigen zu verabfolgen, da hierdurch seine Familie geschädigt wird.

Emma Haack.

3000 Mk.
zur sicheren Stelle auf ein größeres Geschäfts-Grundstück per 1. December d. Js. **gesucht.** Offert. erbeten unter **S. 100** an die Exped. d. Ztg.

Kaufmännischer Verein.

Montag, d. 28. November cr.,
präc. 8 Uhr Abends

im Saale des Artushofes

Vortrag

der Schriftstellerin
Frau **Ottilie Stein** aus Mannheim.

Thema:

Unsere Frauen von ehedem u. heute.
Nichtmitgliedern ist der Zutritt nur mit Genehmigung des Vorstandes gestattet.

Der Vorstand.

Wir sind Nehmer für **gut erhaltene, frische** ½ **Bordeaux-Oxhofte,** ½ und ¼ **Original Puncheons, Legger, Pipen** und ¼ **Kuffen** und erbitten Offerten.

Plötz & Meyer.

Puppen-Klinik.

Die mir zur Reparatur gegebenen Puppen sind alle wieder hergestellt und bittet dieselben bis Ende dieses Monats abzuholen

Max Cohn.

ARTUSHOF-THORN.

Sonntag, den 27. November cr.:

Grosses Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments v. d. Marwitz (8. Pom.) No. 61.

Anfang 8 Uhr. — Entree 50 Pf.

Friedemann,
Königl. Militär-Musikdirigent.

Logen bitte vorher bei Herrn **Meyling** zu bestellen.

Schützenhaus.

Sonntag, den 27 November cr.

Großes Streich-Concert

vom Trompetercorps des Ulanen-Regiments von Schmidt.

Anfang 8 Uhr. Entrée 25 Pf.

Windolf, Stabstrompeter.

Kriegerfechtanstalt.
Wiener Café in Mocker.
Sonntag, 27. November cr.:

Grosses Concert

ausgeführt von der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 11 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Schallinatus.**

Riesentombola.

Grossartig! Grossartig!

Vorführung von Nebelbildern

mit 120 künstlerisch ausgeführten Darstellungen.

Programm.

1. Die Reise nach den interessantesten Theilen der Erde mit ergreifenden Tages- und Abendbeleuchtungen. Winterlandschaften mit Naturerscheinungen, Gebirgsnatur- und Bergesspracht u. s. w.
2. Schöne bewegliche Landschaften und Farbenspiele.
3. Religiöse und Genrebilder nach Werken großer Meister.
4. Innere Ansichten von Kirchen und berühmten Bauwerken mit Lichteffekten.
5. Marmorstatuen und Reliefs.
6. Bewegliche komische Bilder zum Todlachen.
7. Militärische Ereignisse aus dem Feldzuge 1870/71.
8. Portraits unserer Fürsten.

Anfang des Concerts 4 Uhr,
der Nebelbildervorführungen 8¼ Uhr.

Zum Schluß:

Tanzkränzchen.

Entree à Person 50 Pfg. Kinder unter 12 Jahren 10 Pfg. Mitglieder haben gegen Vorzeigung der Jahreskarte von 1892/93 für **ihre Person** freien Eintritt. Mitglieder des Krieger- und Landwehrvereins, wenn dieselben mit Abzeichen versehen sind, zahlen für sich und Angehörige 30 Pfg. à Person.

Zutritt für Jedermann.

Die Kriegerfechtschule 1502 Thorn

Diakonissen-Krankenhaus
zu Thorn.

Mittwoch, den 7. December cr.,
von 4 Uhr Nachmittags ab

Bazar

zum Besten unserer Anstalt
im Artushofe.

Von 5 Uhr Nachmittags ab

CONCERT

von der Kapelle des Infant.-Regiments von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.

Entree 20 Pf Kinder frei.

Alle Diejenigen, welche uns auch diesmal durch Gaben für den Bazar unterstützen wollen, werden freundlichst gebeten, solche **bis zum 5. December** den nachbenannten Damen des Vorstandes zugehen zu lassen. Eine Liste behufs Einsammlung von Gaben wird **nicht** in Umlauf gesetzt.

Frau Dauben, Frau Dietrich, Frau General von Hagen, Frau Bürgermeister Kohli, Frau Schwarz.

Thorn, im November 1892.

Der Vorstand.

Steinschläger

finden **sofort** gegen **hohen Lohn** Beschäftigung beim Eisenbahnbau bei **Steinau** und **Neuhof,** Bahnstation **Tauer.** Pro Cbm. 2,50 Rmark.

Großes Oelgemälde, Winterlandschaft, mit **Gold-Barockrahmen,** billig zu verkaufen.

1 großes Gummikissen (Ring) billig zu verkaufen Hundegasse 9 part.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.

Beilage und Illustrirtes Sonntagsblatt.

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 279.

Sonntag, den 27. November 1892.

Die Goldfee.

Original-Roman von Emmy Rossi.

(Nachdruck verboten.)

(15. Fortsetzung.)

Dreizehntes Kapital.

Etty hatte inzwischen ein wenig das Haus inspiziert — ein kleines Hintergebäude diente als Küche, außer vier Wärterinnen waren zwei Wärter im Hause, eine Köchin und Maggie, das niedliche Stubenmädchen, dazu Jim und Carlie, der Portier. Ihre riesige Figur imponierte überall, ihr gefälliges, freundliches Wesen gewann ihr alle Leute. Im ganzen Haus aber waren alle des Lobes voll über Doktor Martigny, solch ein lieber, guter Herr, streng wohl, aber immer freundlich, auch gegen die Kranken sei er so sanft, so gütig, niemals wende er Gewalt an, selbst die schwersten Kranken zwang er durch Wort und Blick. Die großen Gagen, die er bezahlte und der öftere Urlaub, den er gab, tröstete die Dienerschaft über die Einsamkeit des Hauses. Schwerkranke waren nicht im Hause, die meisten litten an einer fixen Idee, ging man auf diesen ein, so waren sie leicht zu beruhigen.

Da waren die Primadonna, Napoleon und eine dritte Kranke, ein junges Mädchen, das sich einbildete, man habe es von dem Verlobten trennen wollen, damit das Vermögen ihrem Stiefbruder, der sie hierher gebracht, bliebe, während ihr Bräutigam ihr untreu geworden war. Das glaubte sie aber nicht, sie sang alle kleinen Lieder, die sie ihm früher gesungen, oft leise vor sich hin, dazwischen sprach sie zuweilen und immer nur dasselbe: „Mein Willy ist treu.“ Ein Lied war darunter, wenn sie an dessen Refrain kam:

„Wir mußten uns trennen und von einander gehn.
Sie sagen, wir werden uns nimmer wiedersehen!“

dann brach sie in Jammer und Thränen zusammen. Doktor Martigny war dann so lieb, so lieb mit ihr. Er tröstete sie, sie solle den Muth nicht verlieren, aber weinen dürfe sie nicht, sonst könne sie nicht gesund werden. Die Kleine aber haßte ihn in ihrem Wahn und sagte, er wäre der Helfershelfer ihres Bruders — und dabei wurde sie täglich bleicher und schwächer und ihre Stimme klang beim Singen so leise und in letzterer Zeit sang sie nichts mehr, als die eine Strophe: „Sie sagen, wir werden uns nimmer wiedersehehen!“ Das fanden selbst die abgehärteten Wärterinnen traurig.

„Ist es denn nicht möglich, daß sie Recht hat? Vielleicht ist ihr Willy wirklich treu,“ wagte Etty einzuwerfen, aber da kam sie schön an. „Wissen Sie, meine Liebe, man sieht, Sie sind doch noch neu in dem Beruf — zuerst ging es mir selbst so, da glaubte ich auch zuweilen, Diese oder Jene sei gar nicht verwirrt, denn darin stimmen fast Alle überein, daß sie behaupten, man habe sie hier oder da fälschlich hingelockt und halte sie nun gefangen — plötzlich aber entdeckt man, daß sie ganz gefährliche Kranke sind, die ihre Wärter überlisten und die tollsten Dinge begehen. So haben wir hier Einen — er war früher ein sehr reicher Mann, verspekulierte aber sein Vermögen, seine Verwandten gaben ihn hierher, da er für die Welt unmöglich geworden war. Er natürlich behauptete, sie hätten ihm sein Vermögen gestohlen und ihn deshälb hier verborgen. Zuerst war er ganz vernünftig, nur suchte er jeden, der in seiner Nähe kam, zu überzengen, daß er vernünftig und das Opfer seiner Feinde sei. Wir gehen auf fixe Idee ein, das ist Befehl, so gab er uns denn Briefe über Briefe, die wir besorgen sollten, die aber natürlich unser Doktor erhielt; wie gesagt, ich war oft im Zweifel, ob er krank oder gesund im Hirn sei. Mr. Mortimer hatte auch so ein Wort, welches er sich oft wiederholte: „Geduld, Geduld!“ So mochten wohl an acht Wochen vergehen, er wartete täglich auf Briefe, der arme Kerl, sein „Geduld, Geduld!“ verstummte allmählig. Weil er sonst ein vernünftiger Gentleman war, erlaubte Doktor Martigny ihm, den Garten zu besuchen und mit uns allen zu plaudern. Und da frug er mich einmal zutraulich, ob es wahr wäre, daß niemand einen Brief anders, als an Doktor Martigny abliefern dürfe. Da er ganz ruhig schien, war ich unklug genug, dies nicht abzuleugnen, doch gab ich es auch gerade nicht zu. Wie ich später erfuhr, hat er dieselbe Frage an jeden einzelnen von uns gerichtet. — Weil er unseren Herrn immer beschuldigte, mit im Komplott zu sein, setzte dieser seine Besuche bei ihm aus und erklärte ihm, er würde erst wiederkommen, wenn er so viel Vertrauen gewönne, um die Medikamente zu nehmen, die ihm verschrieben würden. — Zwang wendet unser guter Herr niemals an, er straft die Ungehorsamen durch Entziehung von Speisen und Getränk, ebenso besucht er sie nicht eher wieder, als bis sie gehorsam geworden“

Etty fühlte Trost im Herzen, — doch verrieth sie sich nicht.

„Also dieser Herr Mortimer, ein sehr starker Mann, brütete drei Tage im finsteren Schweigen, dann ließ er den Arzt um seinem Besuch bitten — er liegt im Bett, als dieser kommt und und stellt sich so schwach, als müsse er gleich sterben. Als der Doktor näher kommt, um seinen Puls zu fühlen, zieht Mortimer ihn plötzlich ins Bett hinein und sucht ihn zu erwürgen, — dabei schreit er rasend vor Wuth: „Du Mörder, Du Henkersknecht, ich tödte Dich, ich befreie die Welt von einem Ungeheuer!“ Der Wärter schrie nach Hilfe, wir befreiten unsern armen Herrn aus den Händen des Wahnsinnigen — und den hatten wir für vernünftig bis dahin gehalten!“

„Und jetzt?“

„Jetzt wird er isoliert gehalten, Niemand als der Wärter darf zu ihm hinein. Er ist auch ganz still geworden, spricht nicht mehr, liest auch nicht mehr in der Biebel, sein Lieblingswort „Geduld“ ist ganz vergessen. Zuweilen nur, wenn er durch das vergitterte Fenster in der Thür sieht, wie Doktor Martigny ihn beobachtet, dann ruft er: „Wenn diese Thür sich einst für micht öffnet, Du Henkersknecht, dann ist Deine letzte Stunde gekommen.“

„Das ist ja schrecklich!“ rief jetzt Jim, der ebenfalls die Skandal-Chronik der Anstalt mit angehört, „da ist unser lieber Herr ja in beständiger Angst, sein Leben bedroht zu wissen.“

„O, er ist sehr muthig, überdies, wie soll Mortimer herauskommen? Er ist in der sogenannten Doublette — d. h. eine Gitterthür schließt einen Raum seines Zimmers ab, diese wird erst doppelt von außen verriegelt, ehe die äußere Stubenthür geöffnet wird. Es gehen zur Bedienung und Reinigung der Stube immer beide Wärter hinein, sie sind mit Revolvern bewaffnet, das weiß er, und er kämpft nicht gegen die Uebermacht an. Das ist der einzige gefährliche Mensch im Hause, d. h. nur für unseren Herrn, mit uns, soweit er jemand zu sehen bekommt, ist er wie früher, er sagt: „Ihr seid nur dumme Bedientenseelen, wer kann Euch zürnen — aber Er, Er!“

Jim wandte sich an den älteren Wärter, einen im Dienst alt gewordenen Mann von kaltem, ruhigen Wesen!“ „Nehmen Sie mich doch einmal mit hinein, ich möchte diesen Wilden doch gerne mal sehen!“ —

„Das kann geschehen, und zwar sogleich, ich hole ihm sein Mittagbrot! Deshalb treffen Sie uns alle in der Küche, — das sind die einzigen Momente am Tage, wo man seine Mitbewohner sieht — also nehmen Sie die Platte und kommen Sie.“

Jim folgte ihm sogleich — im zweiten Stockwerk nach hinten heraus, lag die Doublette, sie hatte als Zeichen an ihrer Thür eine doppelte Null. Der Kardinal-Schlüssel, so genannt, weil er sämmtliche „Zellen“ öffnete, und den jeder Wärter und Wärterin besaß, um etwaige schnelle Hülfe zu bringen, schloß die Außenthür, — dann kam ein leerer Raum, alsdann die Gitterthür, die mit ihrer eisernen Uubezwinglichkeit von oben bis unten die Stube von diesem Vorraum trennte. Zwei schwere Riegel, nur von außen erreichbar, gaben ihr Verschluß — ein weiterer war weder vorhanden noch nothwendig. Der alte Wärter öffnete die eiserne Thür und trat mit Jim ein. „Herr Mortimer, ich bringe Ihnen das Mittagessen, wollen Sie es vor Ihrem Bett haben, oder stehen Sie auf?“

Eine Stimme, die keiner menschlichen Brust zu entstammen schien, erwiderte, „Aufstehen oder Liegenbleiben, Leben oder Sterben — ist in diesem Hause nicht alles gleich? Setzen Sie das Essen hin und lassen Sie mich allein, Bedientenseele.“

„Kommen Sie, Jim!“ rief, den hier neuen Namen absichtlich laut betonend, der Wärter. — Sofort erhob sich Herr Mortimer und sah den neuen Diener prüfend an. Aber dies Gesicht schien ihm weder Hoffnung, noch Vertrauen einzuflößen, er wandte sich ab nnd starrte durch die dicken, eisernen Stäbe seines Gitters vor dem Fenster, in die öde, trostlose Haide hinaus, die wie seiner Zukunft Bild vor ihm lag. Er war ein kräftig gebauter Mann mit stählernen Muskeln und breiten Schultern, er mochte fünfzig Jahre zählen. Das Gesicht sah verwildert in dem braunrothen Vollbart aus, der bis auf die Brust reichte, das volle Kopfhaar und die starken Augenbrauen waren hingegen schneeweiß. Er sah aus wie die personifizierte Verzweiflung.

Die Beiden gingen wieder hinaus — Mortimer blieb allein, er setzte sich langsam nieder, um zu speisen.

Als er die Teller vom Tablett hob, schob sich die Ecke eines Papiers zwischen ihnen hervor — er nahm es, gleichgiltig, wie ein Zufälliges — dann aber starrte er darauf hin, zweifelnd, ungläubig, — und plötzlich quollen ihm Thränen aus den Augen, die das Weinen für immer verlernt glaubten.

Auf dem Zettel stand nur ein Wort, aber es lockerte die Riegel an seiner Thür, es rückte ihn der Welt näher, es löste die starre Verzweiflung seines Herzens, — dies Wort war mit großen, steilen Buchstaben in Kindermanier geschrieben und hieß: „Geduld!“ —

Vierzehntes Kapitel.

Noch einem anderen Gefangenen hätte ein Trostwort die Qual lindern können, die seine Brust zerriß — Sidney Percy hoffte nicht mehr, seitdem die schreckliche Gewißheit von Adahs Wahnsinn ihm nicht von Dr. Tornhill verschwiegen bleiben konnte. Da dieser nun allein Zeuge blieb, konnte er nicht zu gleicher Zeit Vertheidiger sein, — ein anderer aus der Genossenschaft der Anwälte trat zu diesem Zweck mit Sidney in Verbindung. Der schüttelte muthlos den Kopf, als er den ganzen Sachverhalt erfuhr, es klang wie die nüchterne Wirklichkeit — er für seine Person zweifelte allerdings nicht an der Richtigkeit der Hypothesen, aber es waren keine anderen Thatsachen vorhanden, als die, daß man Sidney mit Geld und Juwelen gefangen, als er sich am Seil auf die Straße hinabließ — wer sollte glauben, ihm, dem das Haus offen stand, er habe diesen Diebesweg gewählt, wenn seine Sache eine gute war? Und wie auffallend war der Umstand, daß er Herrn Percys Diener streng einschärfte, an jenem Abend, wo er gegen 11 Uhr seinen Oheim verließ, nicht mehr dessen Schlafzimmer zu betreten, da Herr Percy bereits schlafe. Schon sein Ton, der vor Erregung zitterte, hätte Verdacht erregen müssen, der alte Diener aber kannte ja das zärtliche Verhältniß der beiden Percys und dachte nicht an so entsetzliche Gründe für Sidneys Aufregung — erst vor Gericht, als Zeuge beeidet, mußte er seine Wahrnehmungen bekunden.

„Wir haben weder ein Recht, noch wäre es vernünftig, irgend etwas gegen Herrn O'Neill in unserer Vertheidigung zu sagen“, meinte der junge Advokat. „Seine Stellung ist unangreifbar ohne positive Beweise, wir würden Ihrer Sache nur schaden. Nein, sagen wir lieber, Sie hätten nach dem Tode ihres Vaters, der Adah Perey zu der Ehe mit O'Neill gezwungen, ihr auf dem Ball die Nachricht von dessen Absterben gebracht, darauf habe sie Ihnen die Schlüssel ihrer Zimmer und Kassetten gegeben, mit der Weisung, ihren Baarbesitz und Juwelen zu holen, weil sie nicht wieder in das Haus ihres Gatten zurückkehren wollte. Das ist die Wahrheit und Doktor Tornhill kann bezeugen, daß er von Ihnen die Nachricht des Todes spät Abends erhielt, ebenso daß er Sie auf den Ball begleitete und Ihre Cousine zu Ihnen führte. Weiter läßt sich absolut kein Punkt hervorheben, der uns nützen könnte.“

— — — — — — — — — — — — — — — —

Seit ein paar Tagen erhielt Adah Morgens mit dem Frühstück regelmäßig einige Zeitungen. Doktor Martigny legte sie stets selbst auf ihr Tablet. Bei Durchsicht fand sie einige Stellen blau angestrichen, es waren auf den Prozeß Percy bezügliche Notizen, die Verläufer der eigentlichen Gerichtsverhandlung. Endlich auch diese — von einer Vernehmung der Hauptperson, Frau Adah O'Neill, hatte der Vertheidiger selbst Abstand genommen, da ihr Zustand sie laut persönlicher Ueberzeugung des Herrn Dr. Tornhill von jeder Zeugenschaft ausschließe. Uebrigens könne sie nichts anderes aussagen, als Herr Dr. Tornhill selbst, da Frau O'Neill auch nur ihres Vaters Tod durch die Nachricht ihres Vetters empfangen habe, Zeugin sei sie nicht gewesen. Ein anderer Punkt freilich blieb wesentlich — ob Sidney Percy die Schlüssel von seiner Cousine empfangen habe, oder ob er derjenige gewesen, der sie überfallen, gefesselt und beraubt habe, um alsdann mit ihrem Vermögen das Weite zu suchen. — Und ob endlich er es gewesen, der das Hotel in Brand gesteckt, um seine Cousine zu tödten.

Adah wäre beinahe der seelischen Folter unterlegen, hier gefangen zu sein und unthätig zusehen zu müssen, wie Missethat auf Missethat auf das Haupt des Unschuldigen gehäuft wurde. Es war unmöglich, jetzt eine Nachricht an Tornhill gelangen zu lassen, Martigny erlaubte in dieser Woche Niemandem das Haus zu verlassen, er mißtraute allen, selbst seinen Erprobtesten.

Inzwischen traf O'Neill und Martigny sich in der Stadt. Sie sprachen so wenig wie möglich über die Sache, nur frug der Arzt, ob die Riesin wirklich zuverlässig sei, er wollte Blicke des Einverständnisses zwischen Herrin und Dienerin bemerkt haben, die ihm verdächtig erschienen.

„Ich stelle Ihnen meinen bravsten und stärksten Schutzmann zur Verfügung“, entgegnete O'Neill etwas beunruhigt; ohne Verdacht zu erregen, soll er sie beobachten und in Ihrem Hause postiert bleiben, bei dem geringsten Zeichen der Gefahr wird er sie arretieren und ins Gefängniß bringen — eine Durchführung wird alsdann wohl das Resultat ergeben. Der Schutzmann kann heute Nachmittag noch zu Ihnen hinauskommen, man kann nicht vorsichtig genug sein.“

Das war am Mittwoch, und Donnerstag war der letzte Verhandlungstermin, an welchem man Sidney Percy's Urtheil sprechen würde. Adah war in einem Zustand der an Raserei grenzte. Sie lief im Zimmer auf und ab, verzweifelnd die Hände ringend, endlich blieb sie vor Etty stehen: „Wenn Du Muth hast, Etty, Du kannst uns helfen, Du allein!“

„Und weshalb haben Sie das nicht eher gesagt, gnädige Frau?“

Adah setzte sich ihr auf den Schooß und schlang die Arme um ihren Hals. „Du bittest unseren Kerkermeister, den Doktor, heute Nachmittag um Urlaub, Vorwand ist, daß Du Dir warme Schuhe nnd dergleichen Kleidungsstücke kaufen mußt. Man wird Dir wie immer einen Begleiter mitgeben, bist Du über die Brücke, durch den Park in der Stadt angekommen, so benutzest Du die erste Gelegenheit und fliehst um eine Straßenecke. Da Du lange Schritte machen kannst, wirst Du dem schwacheu Menschen, dem Jim, bald aus den Augen sein, dann steigst Du in eine Droschke und fährst zu Doktor Tornhill, Holloway Nr. 20 — dort bist Du geborgen, er wird Dich schützen und mich erretten. Erzähle ihm alles, daß man mich an jenem Tage, wo er kam, durch irgend ein Mittel in den Zustand versetzte, in dem ich ihm irrsinnig erschien, sage ihm, daß der Arzt gedroht hat, mich gefangen zu halten, bis ich seine Frau werde. Schriftliches gebe ich Dir nicht mit, falls der Plan mißlingt, könnte es nur schaden, zur Legitimation nimm meine beiden Brillantspangen, ich erhielt sie einst von ihm selbst zum Geschenk — wende Dich nur getrost an Frau Tornhill, falls er nicht zu Hause sein sollte — sie ist meine theure mütterliche Freundin und wird Dich liebevoll aufnehmen. Hast Du den Muth, dies für mich zu thun, Etty? — wiederhole mir dann Deinen Auftrag und des Dr. Tornhill Adresse. Das Gold behalte bei Dir, ich gebrauche ja einstweilen nichts, sprich auch darüber mit Herrn und Frau Tornhill, und nimm davon, so viel als Du gebrauchst. — Du armes Kind wirst ja sozusagen ohne Schuh und Hemde von hier gehen.“

Um dieselbe Zeit sprach Doktor Martigny mit Crail, der seit ein paar Stunden im Hause war — sie waren beide der Ansicht, daß hier im Hause seine Hilfe eigentlich überflüssig sei, und wollten soeben überlegen, was man thun müsse, als es klopfte. Auf einen Wink Martignys zog der Polizist sich in das Nebenzimmer zurück, denn jeder hatte das eigenthümliche Klopfen Ettys erkannt, sie schlug immer mit der flachen Hand an die Thür, statt mit den Knöcheln, eine Knöchein, eine Eigenart der Grauen Waisen, die es so gelernt haben.

„Herein“, rief er alsdann. — Etty trat ein.

„Ich habe eine Bitte an Sie, Herr Doktor, darf ich nicht auf ein Stündchen in die Stadt, mir fehlen warme Schuhe und Unterkleider, Herr O'Neill gab mir Geld dazu, doch konnte ich so schnell nicht alles besorgen.“

„Gewiß, sehr gern — Jim wird Sie begleiten, Sarah Sie vertreten. Wie geht es Ihrer Herrin?“

„Ach, sie lamentiert so viel, gerade deshalb möchte ich etwas fortgehen“, sagte Etty, wie Adah es ihr gelehrt, „es ist nicht mehr zum Aushalten.“

„Gut, in einer halben Stunde — so lange bleiben Sie im Zimmer — sie ist aufgestanden?“

„Ja, es geht ihr sonst ganz gut.“

„Und Sie gingen hinaus, Sie lassen Sie allein?“

Etty zeigte ihren Kardinal-Schlüssel. „Keine Sorge, ich habe sie eingeschlossen“ —

„Und wenn anch“, sagte der Arzt zu sich, als sie ging, „besser sich selbst täuschen, als von anderen getäuscht werden.“ Crail holte er seldst aus dem Versteck: „Hören Sie, die Riesin geht mit Jim in die Stadt — ich habe die Ahnung, daß ihre Herrin sie bestochen hat und sie mit irgend einem Schreiben an einen Freund schickt — von vorne herein würde Ihre Begleitung ihren Verdacht erregen — also hier Ihre Ordre. Sie begeben sich sofort nach Holloway 20, dort fassen Sie unverdächtig Posto, es wohnt dort der Advokat Tornhill. Sollte meine Vermuthung sich bestätigen, so arretieren Sie diese Etty sofort, bringen Sie dieselbe nach dem Rathhaus — und melden Sie den Fall sogleich Herrn O'Neill. Jetzt gehen Sie, mein guter Freund, und nehmen Sie dies für eine Magenstärkung.“

„Ich danke, Herr, ich habe, was ich brauche“, lehnte Crail das Trinkgeld ab. Er war gewohnt zu gehorchen, aber daß gerade er dies Mädchen, welches ihn an seine kleine Tochter Ethel erinnerte, arretieren sollte, wurmte ihn dennoch. Langsam ging er über das Moor, er wünschte, jene Zeit käme wieder, wo er als ehrsamer Handwerker sein Heim hatte, wo eine liebe Tochter ihn vergessen machte, daß einst sein Weib treulos geworden. — Es waren nicht nur Schneeflocken, die seine Augen feuchteten, als er durch die Einsamkeit schritt, der Gedanke, allein zu sein und die Sehnsucht nach seinem Kinde, trieben ihm die Thränen in die Augen.

Doktor Martigny besaß eine Kombinationsgabe, die oft ans Divinatorische reichte — kaum eine Stunde später hielt eine Droschke, Etty stieg aus, gab dem Kutscher sein Fahrgeld und wollte ins Haus, da gewahrte sie den ihr bekannten Polizisten. Indem sie ihm freundlich zunickte, erstieg sie die Stufen zum

Hause hinaus, er rief ihr zu: „Einen Moment, bitte." Ahnungslos stand sie still, ihre Hand in die seinige zum Gruß legend, er hielt sie leicht fest und sagte gedämpften Tons: „Es thut mir leid, Miß Etty, aber mein Befehl geht dahin, nicht zu erlauben, daß Sie dies Haus betreten — um Ihretwillen, bitte ich Sie, sich ruhig zu fügen und mit mir zu gehen, — ich müßte sonst öffentliches Aufsehen erregen."

Etty riß sich mit einem Ruck los und rannte die Stufen zum rettungswinkenden Hause hinauf, und wenn es ihr nur gelänge, dem Herrn oder der Herrin desselben ein paar Worte zuzurufen, — dann sollte er sie gern verhaften. Aber ehe die Thür sich öffnete, hatte Crail sie erreicht, den Stab aus der Tasche ziehend, berührte er damit ihre Brust. „Sie sind meine Gefangene." Er winkte einer vorbeifahrenden Droschke, nahm Etty unter dem Arme und setzte sie hinein, dann als ein Publikum von Neugierigen sich um die Droschke bildete, stieg er selbst ein und gab die Weisung nach dem Rathhaus. — Die Umstehenden machten inzwischen nach dem Volkscharakter ihre Späße.

„Ein armes kleines Baby hat sich verlaufen, und Vater bringt es Muttern wieder" — voll Schmerz und Scham hielt Etty ihre Hände vor's Gesicht.

„Nun ist doch wahr geworden", stöhnte sie auf.

„Seien Sie beruhigt; wenn Sie nichts Böses gethan haben, so wird Ihnen nichts zu Leid geschehen", tröstete er sie, sie schüttelte wild den Kopf. „O, die ehrlichen Leute denken so, wenn Sie wüßten, was ich weiß, daß das Unrecht immer die Macht in Händen hat! Weshalb ließen Sie mich nicht in das Haus gehen? Das Leben, die Rettung von mehreren Menschen hing daran — meine arme Herrin, die man gefangen hält, und nicht sie allein, auch andere da — es giebt keiue Gerechtigkeit auf Erden."

„Meine Liebe, Sie sind noch viel zu unerfahren, um sich ein Urtheil bilden zu können, was haben Sie in Ihrem Waisenhaus für Erfahrungen machen können?" — — Sie ließ ihn nicht ausreden: „Ich habe schon ein Schicksal erlebt, ehe ich dorthin kam; mein Vater hat meine Mutter — — rechtzeitig hielt sie inne, „nein, nein, nichts davon. Nur soviel: Sie sind ein guter, rechtschaffener Mann — wenn sie aber ein Verbrecher wären, den die Tochter hassen, statt lieben müßte? — — Ich war vier Jahre alt, da geschah etwas Ungeheures, so jung ich war, ich weiß doch noch, daß ich verzweifelt die todte Mutter küßte — meinen Vater holte die Polizei? Seine Schwester nahm mich mit sich, sie ist bald darauf gestorben, aber täglich mußte ich ihr meines Vaters Namen wiederholen, dann verbot sie mir aufs Strengste, ihn je zu nennen, sie sagte, man würde kein Mitleid mit mir haben, des Vaters Sünden werden an den Kindern gerächt — — ich wurde so von der Furcht erfüllt, daß ich niemals verrathen habe, wie mein Vater heißt — und nun geht ihre Drohung in Erfüllung, man bringt mich ins Gefängniß."

Mit seltsamen Gefühlen hörte Crail diese Klagen, eine Ahnung begann in ihm aufzudämmern, — dumpf frug er nur: „Wie alt sind Sie jetzt?"

„Sechszehn Jahre! —"

„Und ist Etty auch nicht Ihr Name?"

„Eine veränderte Abkürzung, meine Tante wollte es so."

„Vielleicht eine Abkürzung von Ethel?"

Sie sah verwundert auf, — doch da hielt der Wagen vor der Townhall, Jim's Fuchskopf tauchte auf. „Ah, da ist sie ja, meine ausgerissene Schönheit — gut gemacht, Henry Crail, ich werde dem Doktor Bericht erstatten!"

„Henry Crail?" rief Etty! der Name, der ihr Kinderherz in Grauen versetzt, der Inbegriff alles Bösen und Schlechten, der Mann, der ihre süße Mutter getödtet, sie dem Elend des Waisenhauses überliefert hatte! Und der Verbrecher in der Uniform, welche die fredlichen Männer tragen, die über die Bösen gesetzt sind? Sie hörte nicht, daß man sie aufforderte, auszusteigen; gelähmt an allen Gliedern, hoben einige Polizisten sie aus dem Wagen, Dargan O'Neills zorniges Gesicht tauchte vor ihr auf, es war ein Brausen, Zischen und Lachen um sie — alles schien sie zu verhöhnen, nur zwei Augen, so treu, so gut ruhten mit einem unsagbar traurigen Blick auf ihr —, und dieser Blick durchbrach den Nebel, der sich auf ihr Denken senkte, zerriß das Grauen, welches Jahre dort in Ihrem Herzen aufgehäuft hatten, er war die Brücke, auf dem der Haß entfloh und die Liebe siegreich einzog. Ohne Widerspruch folgte sie den Gerichtsdienern, denen O'Neill sie übergab, sie wußte, daß dieser Vaterblick ihr Geleite war und sie aus dem Kerker befreien würden. Was stundenlange Reden anderer, fremder Menschen nicht vermocht hätten, sie zu überzeugen, daß ihr Vater kein Verbrecher sei, den man hassen und verabscheuen müsse, das hatte ein einziger Blick aus guten, liebevollen Augen bewirkt. Der eiserne Reif sprang von ihrem Herzen, sie athmete auf! Nicht länger eine Ausgestoßene, die weinend das Haupt in den Händen birgt, wenn andere Töchter sich in die Arme des Vaters schmiegen, die dann schaudernd an den Verbrecher in Ketten und Banden denkt — nein, sie war die Tochter eines Mannes, der die Uniform trug, welche nur ehrenwerthen Menschen verliehen wird. — Sie wußte nur, daß sie ihren Vater gefunden, als Mann, dem man trauen, den man lieben darf.

Sinnend saß sie in ihrer Zelle auf dem Strohsack, ganz ihrer Umgebung vergessend, Engel stiegen auf und nieder — sie war glücklich!

Da öffnete sich die Zölle, O'Neill trat ein, gefolgt von Crail und einer Frau.

„Geben Sie gutwillig alles, was Sie bei sich tragen, her, sonst wird diese Frau Sie genau untersuchen", gebot O'Neill — er war zornig und hätte diese große Person, die ihn täuschte, am liebsten eigenhändig gezüchtigt.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heskel, Thorn.

Bekanntmachung.

Nachstehende

Ansprache an die Bevölkerung über die Bedeutung und die Ausführung der Viehzählung am 1. December 1892.

Am 1. December d. J. wird die dritte Viehzählung im Deutschen Reiche stattfinden. Dieselbe ist ebenso wie die von Zeit zu Zeit wiederkehrende Aufnahme der Bodenbenutzung und die sich alljährlich wiederholenden Erhebungen der Ernteerträge dazu bestimmt, über die landwirthschaftlichen Verhältnisse unseres Vaterlandes und die in ihnen eingetretenen Aenderungen Aufschlnß zu geben. Eines solchen ist man namentlich in Betreff des Viehstandes aus mancherlei Gründen benöthigt.

Der Viehstand bildet einen hervorragenden Bestandtheil des gegenwärtigen und ist eine Quelle des künftigen Volksreichthumes. Ohne einen genügenden Bestand an Spannvieh kann die Landwirthschaft nicht gedeihen, würde auch mancher Gewerbebetrieb kranken. Eine noch wichtigere Rolle spielen die meisten Viehgattungen bei der Ernährung des Menschen, dessen Wohlbefinden und ganze Lebenshaltung wesentlich von einer leichten und ausgiebigen Versorgung mit Fleisch, Fett, Schmalz, Milch, Butter und Käse abhängen, während Wolle, Leder u. s. w. unentbehrliche Stoffe für die Herstellung seiner Bekleidung sind. Ohne eine zureichende Aufzucht kriegsbrauchbarer Pferde vermag auch die Landesvertheidigung ihre Aufgabe nicht erfolgreich zu erfüllen.

Gleich den bisherigen Aufnahmen des Viehstandes soll auch die bevorstehende unter Mitwirkung der Bewohner unseres Staates ausgeführt werden. Wer das Ehrenamt eines Zählers übernimmt, in dessen Ausübuug ihm die Eigenschaft eines öffentl. Beamten beiwohnt, erwirbt sich durch diese freiwillige Mühwaltung Verdienste um die Gesammtheit. Möchten sich recht viele gemeinnützige und befähigte Männer für dieses Amt melden; mögen sie als Anerkennung für das von ihnen an Zeit und Arbeit gebrachte Opfer überall freundliches Entgegenkommen finden! Aber auch die Viehbesitzer können sehr viel zum Gelingen der Zählung beitragen, indem sie bemüht sind, die ihnen bis zum Abend des 30. Novembers d. J. behändigten Zählkarten mit zuverlässigen, deutlich geschriebenen Zahlen auszufüllen. Sollte Jemand bis zum Morgen des 1. Decembers d. J. ohne Zählkarte geblieben sein, so steht zu befürchten, daß sein Haus übersehen worden, und er verlange daher sogleich eine solche Karte vom Zähler oder vom Gemeindevorstande. Desgleichen würde er seine Zählkarte, wenn sie bis zum Abende des 3. Decembers noch nicht abgeholt sein sollte, am 4. dem Zähler zu überbringen haben. Wegen etwa aufsteigender Zweifel bei Ausfüllung der Karte wende er sich an den Zähler und dieser, wofern auch er keine sichere Auskunft zu ertheilen weiß, an die Zählungscommission des Ortes.

Das Aufnahmeverfahren, welches sich an dasjenige bei der letzten Viehzählung vom 10. Januar 1883 anschließt, verlangt die Zählung nicht nach Haushaltungen oder Häusern, sondern nach Gehöften. Wir lenken auf diesen Punkt ganz besonders die Aufmerksamkeit der Behörden und der Zähler. Das auch bei dieser Ermittelung des Viehstandes als Zähleinheit geltende Gehöft (Anwesen) kann aus einem einzigen Hause bestehen, häufig jedoch Nebengebäude und sonstige Räumlichkeiten mitumfassen. Nicht so einfach gestaltet sich die Sache bei den Gutsbezirken und manchen Landgemeinden. Dort ist einerseits der Gutshof nebst sämmtlichen zugehörigen Baulichkeiten, anderseits jedes Vorwerk und jedes außerhalb des Hofes, sowie der Vorwerke gelegene Insthaus (Knechts- oder Tagelöhnerhaus) u. dergl. als ein besonderes Gehöft zu betrachten. Für jede Gebäudegruppe bezw. für jedes derartige Gebäude ist, gleichwie für jedes in einer Stadt oder einem Dorfe befindliche Haus mit oder ohne Nebengebäude, eine Zählkarte auszufüllen. In diese Karte soll der gesammte auf dem Gehöfte (im Hause) vorhandene Viehstand und die Zahl aller in ihm wohnenden viehbesitzenden Haushaltungen (Hauswirthschaften) gemeinsam verzeichnet werden. Auch Häuser ohne Vieh erhalten eine Karte, auf welcher die Fehlanzeige durch Querstriche in der Spalte für die Anzahl Stücke der einzelnen Viehgattungen erstattet wird. Kein Vieh besitzende Haushaltungen werden überhaupt nicht verzeichnet. Dahingegen ist darauf zu achten, daß innerhalb der Städte zerstreut in den Häusern vorhandene vereinzelte Stücke Vieh sowie Pferde Bergwerken nicht übergangen werden.

Die bevorstehende Aufnahme des Viehstandes nimmt die Ortsanwesenheit zur Grundlage. Alles in einem Gehöfte (Hause oder Anwesen) in Fütterung stehende Vieh wird dort eingetragen, wo es sich zur Zählungszeit befindet, ohne Rücksicht darauf, wer Eigenthümer der Viehstücke ist oder zu welcher Haushaltung sie gehören. In Uebereinstimmung hiermit sind Schafheerden stets in der Gemeinde- oder der Gutsflur zu zählen, wo sie sich, wenn auch nur vorübergehend, auf Weide oder in Fütterung befinden. Desgleichen haben Schlächter (Metzger) und Händler die bei ihnen stehenden, zum Schlachten oder Verkaufe bestimmten Thiere, sofern sie nicht etwa am 1. December d. J. gekauft sind, aufzuführen. Am Tage der Zählung nur vorübergehend auf Reisen, Fuhren u. s. w. abwesendes Vieh ist bei dem Gehöfte (Hause), zu welchem es gehört, zu verzeichnen, da aber, wo es vorübergehend anwesend ist, z. B. in Wirthshäusern, Ausspannungen, unberücksichtigt zu lassen.

Endlich müssen wir einem noch immer nicht ganz geschwundenen Irrthume entgegentreten, der dahin geht, daß die Viehzählung irgend welchen Maßnahmen der Besteuerung zu dienen bestimmt sei. Dies ist keineswegs der Fall. Die durch die Viehzählung erlangten Einzelangaben auf den Zählkarten werden weder seitens der Steuerverwaltung noch sonst zu fiskalischen Zwecken verwerthet, sondern lediglich zu Uebersichten zusammengestellt und veröffentlicht, aus welchen zwar der Viehstand der Gemeinde- und Gutsbezirke, nicht aber derjenige des einzelnen Gehöftes, erkennbar ist. Das Ergebniß der Viehzählungen ist, wie eingangs schon angedeutet, an erster Stelle dazu bestimmt, die wirthschaftlich nothwendige Frage zu beantworten, ob das vorhandene Vieh den verschiedenartigen Bedürfnissen des Volkes genüge. Es soll u. A. Fingerzeige dafür bieten, in welchen Landestheilen dem Viehstande aufzuhelfen sein wird, wie die von auswärts an die Reichsgrenzen heranrückende Seuchengefahr abzuwehren oder ein derartiger im Innern auftretender verderbenbringender Feind erfolgreich zu bekämpfen, welche Viehgattung oder -Art für die verschiedenen Landestheile und Gebiete zu empfehlen ist u. A. m.

Der weit über die Interessen der Landwirthschaft hinausreichende Nutzen der Viehzählung beschränkt sich nicht auf Reich und Staat, erstreckt sich vielmehr bis auf die Gemeinde und deren einzelne Glieder. Jede Zählungscommission oder sonst betheiligte Behörde ist durch sorgfältig und rechtzeitig zu treffende Anordnungen, jeder Zähler durch genaue Beachtung der erlassenen Vorschriften, jeder Besitzer durch vollständige und richtige Eintragung des auf seinem Gehöfte oder in seinem Hause gehaltenen Viehes in die Zählkarte dazu berufen, zum Gelingen des gemeinnützigen Werkes beizutragen. Mögen sie Alle erfolgreich zusammenwirken, damit wir am 1. Dezember 1892 ein wahrheitsgetreues Bild vom Viehstande unseres Vaterlandes gewinnen.

Berlin, den 15. November 1892.

Königliches statistisches Bureau.
Blenck.

wird hiermit auf Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Marienwerder mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß es Anmeldungen zur Uebernahme von Zählämtern nicht bedarf, da dieselben von den Herren Bezirksvorstehern und deren Stellvertretern übernommen werden.

Thorn, den 21. November 1892.

Der Magistrat.

Kirchliche Nachrichten.

Altst. evang. Kirche.

Am 1. Sonntag des Advent, den 27. 11. 92.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Nachher Beichte. Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.

Neust. evang. Kirche.

Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 9 1/4 Uhr: Herr Pfarrer Andriessen.
Collecte für das Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Hänel.

Evang. luth. Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Rehm.

Evang. Gemeinde zu Mocker.

Vorm. 9 1/4 Uhr: Beichte und Abendmahl.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der neuen Schule zu Mocker.
Herr Prediger Pfefferkorn.

Evang. Gemeinde zu Podgorz.

Vorm. 1/2 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst, nachher Abendmahl.
Herr Pfarrer Endemann.

Evang. Gemeinde zu Ressau.

Mittags 2 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann

Baar-System.

Einen großen Posten **Teppiche** sehr billig abzugeben.

Feste Preise.

Adolph Bluhm,

Breitestr. 37

empfiehlt

sein großes Lager in

Damen-Confection

zu bedeutend herabgesetzten Preisen,

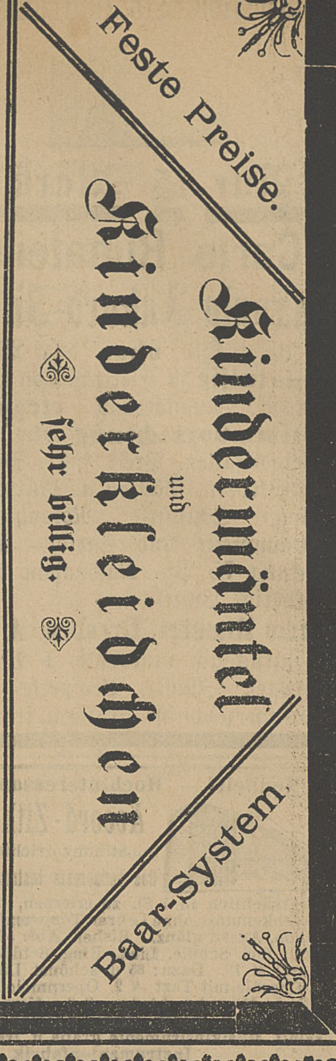
sowie **Gelegenheitskauf**

in Kleiderstoffen.

Zu noch nie dagewesenen Preisen:

Kleiderstoff-Reste.

Adolph Bluhm, Breitestr. 37



Grösste Neuheit. Grosse Ersparniss

Petroleum-Patent-Intensiv-Lampe

Mit Docht zu brennen! D. R.-P. No. 54466. Mit Docht zu brennen!

Diese Lampe

ist die einzige bis jetzt erfundene

Petroleumlampe mit Docht,

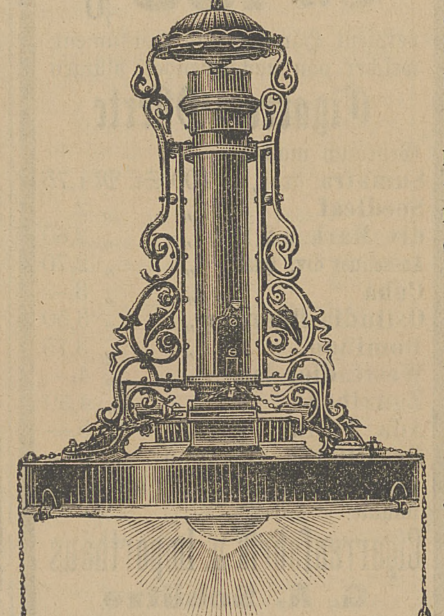
deren Flamme von oben gespeist wird,

nach unten brennt

und keinen Schatten wirft.

Dieselbe

brennt rauch- und geruchlos und ist unübertrefflich bezüglich Sparsamkeit, absoluter Sicherheit und Einfachheit in der Behandlung.



Eine einzige dieser Lampen erzeugt dasselbe Licht, **wie 3 Stück 30‴ Blitzlampen** und verbrennt per Stunde für ca. 3 Pfennige Petroleum.

Die Intensiv-Petroleum-Lampe hat Saugedochte und einen Brenndocht, wovon nur letzterer ungefähr wöchentlich einmal erneuert wird; der Saugedocht wird erst nach jahrelangem Gebrauch gewechselt.

Die Lampe eignet sich sowohl für **Privat-Gebrauch** wie für **öffentliche Beleuchtungs-Anlagen** und ganz speciell für **Läden, Restaurants, Billard-Säle, Speise- und Gesellschafts-Säle, Fabriken, Schiffs-Cajütten** etc. etc. **und hat vor allen anderen Lampen den grossen Vorzug,** dass die Flamme durch kein Bassin, Rohr oder dergleichen verdunkelt wird, also **von sich selbst keinen Schatten wirft.**

Allein-Verkauf für Stadt Thorn u. Kreis

Altstädt. Markt No. 3. **Hugo Zittlau** Altstädt. Markt No. 3.

Klempnermeister.

Grosse Ersparniss. Grösste Neuheit.

J. Hirsch, Breitestr. 32

offerirt zur Saison sein enorm großes Lager in

Filzschuhen und Stiefeln

für

Kinder, Damen und Herren.

Kinder-Filzschuhe	v. 0,50 Mk. an
Damen-Filzschuhe m. Filz- u. Ledersohl.	„ 1,50 „
Herren-Filzschuhe m. Filz- u. Ledersohl.	„ 1,75 „
Herren-Zug- und Schaftstiefel	„ 9,00 „

Russische Gummischuhe in allen Façons

für Kinder, Damen und Herren werden zu Fabrikpreisen abgegeben.

J. Hirsch.

Weihnachtsarbeit!

Thonwaaren zur Emaille-Malerei,

bestes böhmisches weißes Fabrikat, sowie

Emaille-Farben, Pinsel, Broncen etc.

sind in unseren **beiden** Geschäften

Breitestraße 46 u. Brückenstraße 18

in großer Auswahl vorräthig.

Anders & Co., Drogen- u. Farben-Handlung

Damen-, Herren u. Kinder-Confection.

Am 1. April 1893

verlege ich mein Geschäft nach dem Hause

Seglerstr. 26

und verkaufe ich in Folge dessen mein jetziges Lager vollständig aus, um dann meinen Kunden mit ganz **neuem Lager** aufwarten zu können. Die Preise sind ganz besonders billig.

M. Berlowitz.

Kleiderstoffe, Leinen- u. Baumwoll-Waaren.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens,** sind ein

unentbehrliches, altbekanntes Haus- und Volksmittel.

Merkmale, an welchen man Magenkrankheiten erkennt, sind: **Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechender Athem, Blähung, saures Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßige Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit** oder **Verstopfung.**

Auch bei **Kopfschmerz,** falls er vom Magen herrührt, **Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken, **Würmer-, Leber-** und **Hämorrhoidalleiden** als heilkräftiges Mittel erprobt.

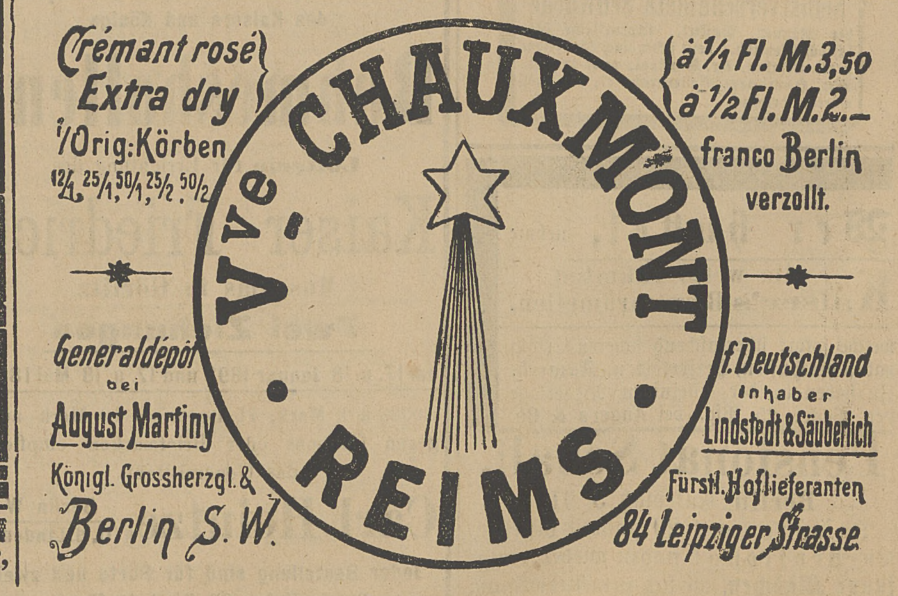
Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Kremsier** (Mähren).

Schutzmarke. C. Brady.

Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

Thorn, Rathsapotheke.



Pr. türk. Pflaumenmuss empfiehlt **E. Schumann.**

Pension f. ein junges Mädchen in einer achtbaren Familie. Näh. Ausk. in d. Exp. d. Ztg.

Eine junge Dame findet Pension bei **Louise Fischer,** Gerechtestr. 21, 1 Tr.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.